

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis: Wochenlohn 42 Pf., + 8 Pf. Wotienlohn = 50 Pf., monatlich 1,65 Mk. + 50 Pf. Wotienlohn = 2,15 Mk. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,15 Mk., unter Streifenband 3 Mk. Einzelnen Preis: Die gebundene Wotienzeitschrift über deren Raum 12 Pf., Wotien- u. Wotienzeitschrift 3 Pf. Rest am Preis: Die dreifache Wotienzeitschrift über deren Raum im Text 70 Pf. — Annahmeschluss in der Hauptredaktion um 8 Uhr; in den Filialen am Tage vorher bis 18 Uhr.

CR 14-41327
für Schlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
 Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
 Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 439 02. Postfachkonto: Breslau Nr. 544. — **Redaktion:** Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Ginterhaus). Fernsprecher 439 02. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 17—18 Uhr. — **Verlagsleitung:** Breslau. — **Verlag:** Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer Straße 50. Fernsprecher 439 02.



Gemeindegewerkschafter! Warm zum Kampf!

KPD., SUF- und UGB.-Führer für etappenweisen Lohnraub / Beschließt in Betriebsversammlungen die Aufnahme des Kampfes, wenn es der Unternehmer wagen sollte, auch nur einen Pfennig Lohnabbau von euren elenden Löhnen abzuziehen!

Breslau, 1. Oktober. Die gestern im Gewerkschaftshaus abgehaltene Funktionärkonferenz des Gesamtverbandes, in der zu dem ab heute auf Grund der Notverordnung eintretenden Lohnabbau von 3 und 6 Pfg. die Stunde Stellung genommen wurde, war gut besucht. Der Gemeindegewerkschaftsführer **Blank** berichtete über die in Berlin bei der Regierung geführten Verhandlungen und gab bekannt, daß die Regierung auf dem Standpunkt stehe, der Lohnabbau müsse unter allen Umständen durchgeführt werden. **Blank** erklärte, daß durch die Verkürzung der Arbeitszeit auf 4 Stunden die Woche die Löhne der Gemeindegewerkschafter somit an die Staatsarbeiterlöhne angeglichen worden sind. Die Notverordnung lasse, so meinte **Blank**, die Frage des Zeitpunktes und der Formen der Durchführung der Lohnkürzung offen. Und der Gesamtbetriebsratsvorsitzende, der **SUF-Mann Schwarz**, der die Konferenz leitete, war es, der sich hinter die Ausführungen von **Blank** stellte und erklärte, daß, wenn die Löhne abgebaut werden müssen (!), dann die Lohnsenkung auf drei Monate verteilt werde, und zwar in den Monaten Oktober, November und Dezember 1 bis 2 Pfennig die Stunde. Und um den Gemeindegewerkschaftern den etappenweisen Lohnraub schmackhaft zu machen, forderte **Schwarz** demagogisch eine Ausgleichszulage für den verlorenen Lohn!

In der darauffolgenden Diskussion sprachen sich eine ganze Reihe von Kollegen für den Streik aus. **Schwarz** reichte im Auftrage der SUF eine Entschließung ein, die sehr radikal gehalten war, die sich auch „gegen“ die Gemeindegewerkschaftsführung richtete und zur Erklärung der Gewerkschaften aufforderte, die Betriebe kampfbereit zu machen. Die Entschließung enthielt keine konkreten Maßnahmen zur Vorbereitung und Auslösung des Streiks.

Darauf sprach ein revolutionärer Arbeiter. Er widerlegte die demagogischen Ausführungen von **Blank**, **Schwarz** und **Fleischer** und forderte, daß die Gewerkschaften — nicht die Bonzen, sondern die Mitglieder — gegen jeden Unternehmerangriff kämpfen müssen. Das beste Kampfmittel gegen Lohnraub ist der Streik. Der Kollege hatte folgende Entschließung eingereicht:

„Die heutige Funktionärerversammlung des Gesamtverbandes nimmt zu dem neuen gewaltigen Lohnabbau von 3 bis 6 Pfennig pro Stunde — diktiert durch die reaktionäre Papen-Regierung — Stellung. Die Gemeindegewerkschafter und ihre Funktionäre sind der einheitlichen Ansicht, daß nur mit der Waffe des Massenstreiks der neue unverschämte Lohnabbau abgewehrt werden kann. Sie beschließen deshalb für den Tag, an welchem der neue Lohnabbau in Kraft tritt, den Massenstreik aller Breslauer Gemeindegewerkschaftsbetriebe. Als vorbereitende Maßnahme beschließen die Funktionäre:

1. Sofortige Einberufung einer Betriebsversammlung, in welcher zur Frage des Streiks Stellung genommen wird.
2. Sofortige Einberufung einer Betriebsräte-Vollversammlung aller städtischen Betriebe.
3. Durchführung einer großen öffentlichen Gemeindegewerkschafterversammlung in den nächsten Tagen, in welcher über die Durchführung des Streiks abgestimmt wird.

Alle Funktionäre verpflichteten sich, im Sinne dieser Entschließung im Betriebe und in der Gewerkschaft zu wirken und unter Einsatz aller Kräfte dem Kampf der Breslauer Gemeindegewerkschafter, der im Kampfe stehenden deutschen Arbeiterklasse zum Siege zu verhelfen.“

Vor der Abstimmung über die Resolution berichtete **Blank** noch über die Verhandlungen der Bezirksvereinbarungen, welche von den Funktionären mit Unruhe aufgenommen wurde. Einige Funktionäre spielten sogar Stat, so daß ein Arbeiter die Versammlungsleitung darauf aufmerksam machte. Nach dem erklärte **Blank** die Versammlung für geschlossen, sagte aber, daß der Kollege **Fleischer** noch etwas zu sagen habe. Darauf wurde **Fleischer** als neuer Versammlungsleiter bestimmt, der über die vorliegenden Resolutionen abstimmen ließ. **Blank**, **Schwarz**, alle Bonzen und Betriebsräte verließen das

Badium. Er ließ zuerst über die Resolution **Thamm**, die Streik forderte, abstimmen und erklärte, daß diese Resolution gar nicht notwendig wäre, da sich keine Entschiedenheit auf derselben Linie bewege. Es wurde in der Entschiedenheit **Fleischer** statt Betriebe kampfbereit, Betriebe streikbereit geändert, so daß die Entschiedenheit von **Thamm** gegen wenige Stimmen abgelehnt wurde. Für die Entschiedenheit **Fleischer-Schwarz** (SUF-SUF) stimmte ein Drittel der anwesenden Funktionäre und die anderen enthielten sich der Stimme. Es wurde in der ganzen Aussprache vertrittet auf die heutigen Verhandlungen beim Magistrat, die selbiger selbst verlangt hat.

Der Vorschlag des SUF-Mannes **Schwarz** auf etappenweisen Lohnabbau, ist im vollen Einvernehmen mit der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie und höchstwahrscheinlich auch mit dem Magistrat — der SUF-Stadtrat **Schramm** fungiert als Arbeitgebervertreter — gemacht worden. Heute wird mit dem Magistrat verhandelt. Die kampfbereiten Gemeindegewerkschafter sollen mit Hilfe dieses Mandarats kampfslos ausgeliefert werden. Hier haben wir wiederum eine Einheitsfront KPD., SUF. und UGB. gegen die Gemeindegewerkschafter!

Gemeindegewerkschafterkollegen!

Ihr allein habt es in der Hand, diesen Verrat zu verhindern! Dies wird nicht dadurch geschehen, daß ihr abwartet, was die **Blank**, **Schwarz**, **Fleischer** und Co. tun, sondern wenn ihr die Organisierung und Auslösung des Kampfes in eigene Hände nehmt. Das abgekartete Spiel der KPD., SUF- und UGB.-Führer muß verhindert werden, weil wir nicht glauben, daß ihr bereit seid, etappenweise den Lohnabbau hinzunehmen. Die Kollegen dürfen sich von dem „kleineren Übel“ nicht betören lassen.

Die Hungerlöhne der Gemeindegewerkschafter vertragen keinen Pfennig Lohnabbau!

Und deshalb heißt die Parole aller Gemeindegewerkschafter: Macht sofort die Betriebe streikfertig! Haltet sofort Betriebsversammlungen auch gegen den Willen der Reformisten und SUF-Funktionäre ab; wählt dort Kampfleitungen und beschließt die Aufnahme des Kampfes, wenn der Arbeitgeber es wagen sollte, auch nur einen Pfennig von euren elenden Löhnen abzuziehen! Folgt dem Beispiel der streikenden schlesischen Textilarbeiter!

Ab heute Streik bei Hülsen

Breslau, 1. Oktober. Bei der Firma **Adolf Hülsen**, Druckerei und Spezialfabrik für Kassenblöcke, traten am Sonnabend, dem 24. September, die Hilfsarbeiterinnen in passive Resistenz. Der Kampf richtete sich gegen einen Lohnabbau von 1,50 Mark die Woche. Den Drohungen und Einschüchterungen des Unternehmers gelang es, die Belegschaft am Dienstag zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Die Straßenzelle der KPD. hielt die Verbindung mit der Belegschaft aufrecht und setzte für Donnerstag eine Belegschaftsversammlung an. Gleich zu Beginn der Versammlung versuchten die Gemeindegewerkschaftsbonzen **Reinhold** und **Malik** durch wüste Beschimpfungen der KPD. die Versammlung zu sprengen. Aber wie weit der Einfluß der Bonzen geht, zeigte die Tatsache, daß seiner Aufforderung, die Kollegen und Kolleginnen sollten die Versammlung verlassen, keiner nachkam, trotzdem alle freigewerkschaftlich organisiert sind. Unter den anwesenden Hilfsarbeiterinnen zeigte sich dann eine glänzende Kampfstimmung. Einmütig kam zum Ausdruck, daß man, wenn Freitag

wieder der Lohnabbau erfolge, den Kampf wieder aufnehmen würde.

Gestern fand im Gewerkschaftshaus eine Belegschaftsversammlung statt, in der wiederum die Bonzen zu sabotieren versuchten. Aber trotzdem die Gewerkschaft die Unterstützung verweigerte, wurde gegen zwei Stimmen der Streikbeschluss gefaßt. Auch die Buchdrucker erklärten sich mit den Hilfsarbeiterinnen solidarisch. Es wurde ein Kampfausschuß von drei Kolleginnen und einem Kollegen gewählt. Der Streikbeschluss wurde heute morgen in die Tat umgesetzt. Vor dem Betrieb steht bereits groß die Parole: „Hier wird gestreikt!“

Kolleginnen und Kollegen, nehmt nicht eher die Arbeit auf, als bis eure Forderungen:

Keinen Pfennig Lohnabbau, keine Maßregelung, Bezahlung aller Streiktage! durchgesetzt sind. Stellt die Einheitsfront mit den Erwerbslosen her. Die ganze Belegschaft muß sich einmütig hinter diese Forderungen stellen.

Gute Erfolge in der Betriebsarbeit der Partei in Breslau

Die Partei hat gute Erfolge in der Schaffung neuer Betriebszellen in der Stadt Breslau zu verzeichnen. In den letzten Wochen sind acht Betriebszellen geschaffen worden. Im Elektrizitätswerk Grobfingergasse und im Gaswerk Dürrgoy haben wir stärkeren Fuß gefaßt. Im Betriebe des Konsumvereins „Vorwärts“ ist ein SUF-Genosse zur KPD. übergetreten.

Die Breslauer Parteiorganisation ist jetzt drauf und dran, die Partei in den Betrieben zu verankern, um somit die Betriebe zu roten Burgen der Einheitsfrontaktion gegen Lohnabbau und Faschismus zu machen. Dies glänzende Beispiel der Schaffung von neuen Betriebszellen, muß alle übrigen unteren Parteieinheiten im Bezirk veranlassen, ebenfalls in der gleichen Richtung vorzugehen. Bei systematischer und zäher Arbeit und mit revolutionärem Eifer erfüllter Stohkraft, dürfte überall der Erfolg nicht ausbleiben. Der Genosse

Thälmann schreibt in seinem Artikel: „Die neue Etappe der Bolschewisierung der KPD.“ (erschienen in der „Internationale“, Juli-August 1932) zur Betriebsarbeit, unter anderem folgendes:

„Die Betriebsarbeit muß im Mittelpunkt unserer gesamten revolutionären Arbeit stehen. Gerade auf diesem Hauptgebiet unserer Arbeit gibt es aber noch immer ein sehr ernstes Zurückbleiben. Das Februar-Plenum des ZK. stellte die Lösung auf, in unserer Betriebsarbeit eine Wendung um 180 Grad zu vollziehen. Dies ist der Punkt, in dem die Beschlüsse des Februar-Plenums bis heute am allerwenigsten realisiert wurden.“

Diese Feststellung des Genossen **Thälmann**, die letzte untere Organisationseinheit, muß das letzte Mitglied unserer Partei veranlassen, die Beschlüsse des Februar-Plenums nun endlich in die Tat umzusetzen.

Glänzende Streiffliege der schlesischen Landarbeiter

Einheitsfrontaktion auf allen Gütern gegen jede Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen

N. S. Die unerhörten Maßnahmen der schlesischen Agrarier — der fiese Betrag um die Entgeltzulage, die bereits jetzt schon vorgenommenen Entlassungen — gegen die am schlechtesten bezahlten Landarbeiter haben diese veranlaßt, auf einer Reihe von Gütern mit der Waffe des Streiks zu beantworten.

In Pöschkau bei Wagnau auf dem Gut des Nazi-Besizers Hennis trat die Landarbeiter in den Streik wegen Drangsalierung der Arbeiter durch den Besitzer. Nach 2 Tagen Kampf mußte der Agrarier die ausgesprochene Abfindung bei zwei Arbeitern zurückziehen; jetzt griff der Woyze Wenzel vom DWA in den Kampf ein, würgte den Streik ab und ein Arbeiter blieb auf der Strede; der Kampf war dadurch nur ein Teilerfolg. Auf dem Gute in Weichsel bei Wlochau, einem Gut von 3000 Morgen, dessen Besitzer der Landeshauptmann Vogt ist, traten die Landarbeiter in den Streik, weil der Agrarier ihnen für Kartoffelarbeiten hinter der Maschine pro Stunde nur 17 Pfg. geben wollte; nach fünf Stunden Streik, der sofort geschlossen und mit aller Schärfe geführt wurde und wo es keinen Streikbrecher gab, und wo der Kampf unter revolutionärer Führung stand, mußte der Agrarier unter diesem Druck pro Stunde 27 Pfg. zahlen und gab außerdem pro Tag und Kopf 20 Pfd. Kartoffeln; eine Maßregelung fand nicht statt.

Dieser Streik ist ein blühender Beweis, wie man erfolgreich kämpfen kann und muß; er ist auch ein leuchtendes Beispiel für die übrige Arbeiterschaft, wie man erfolgreich kämpfen muß. Auf dem Gute in Wilsken bei Breslau erzwang der Rote Massenstreik, daß der Agrarier für die Erwerbslosen 30 Morgen Roggen- und ebensoviele Weizenfeld, wo noch die Nachreife lag, zum Aehrenlesen freigeben mußte und 20 Jungarbeiter sofort einstellte.

Das sind nur einige aus den stattgefundenen Kämpfen der Landarbeiter herausgegriffene Beispiele, die der schlagende Beweis dafür sind, daß man auch in der Periode der faschistischen Diktatur erfolgreich kämpfen kann, daß, wenn der Streik mit aller Schärfe und Geschlossenheit gegen die faschistischen Agrarier, aber auch zugleich gegen die sozialdemokratischen Abwürgungsapostel, die Woyzen vom DWA, geführt wird, er auch erfolgreich ist. Noch ist es den Agrariern in einigen Fällen mit Hilfe von S.M.-Banden und den Woyzen vom DWA gelungen, die streikenden Landarbeiter niederzuschlagen, wie

in Gramschütz bei Namslau, wo ein ganzer Trupp S.M.-Banden als Streikbrecher eingesetzt wurden, die zugleich die Landarbeiter terrorisierten und den Streik erschreckten. Noch zeigt uns das Beispiel des Kampfes von Stefanahain, daß man Streikbrecher nicht dulden darf, daß, wenn man kämpft, man eine revolutionäre Kampfleitung haben und den Kampf rücksichtslos auch gegen die reformistischen Woyzen führen muß.

Der Streik ist nur dann erfolgreich und führt zum Sieg,

wenn er von vornherein einig und geschlossen geführt wird, wenn der Kampf unter revolutionärer Führung steht, wenn den Landarbeitern von der ersten Minute des Kampfes an genügend Schutz und Hilfe von der anderen Arbeiterschaft gewährt wird, wenn Streikbrüchigkeit sofort verhindert wird, wenn man Streikbrecher auch nur einen halben Tag arbeiten, sinit sofort der Kampfeswille der Streikenden und der Kampf kann zur Niederlage führen. Die Beispiele Gramschütz und Stefanahain liefern den praktischen Beweis dafür, daß man weder ohne Streikleitung erfolgreich kämpfen kann, noch Streikbrecher dulden darf. Man kann selbst im späten Herbst oder Winter auf den Gütern erfolgreich streiken, wenn man die Melder des Gutes in die vorbeste Front des Kampfes stellt. Schon das Gebrüll des Riechs, das durch den Streik der Melder nicht versorgt wird, zwingt den Agrarier zur Erfüllung der Forderungen.

Wenn die Agrarier glauben, daß sie schon den vollen Sieg über die Landarbeiter dadurch errungen haben, wenn sie mit Hilfe der Gewerkschaftsführer vom DWA den Kampfeswillen der Landarbeiter in einigen Fällen gebrochen haben, so sei ihnen gesagt, daß andererseits die erfolgreichen Kämpfe höher stehen und ein Ansporn sein werden für die gesamte Landarbeiterschaft, erneut zu rüsten zu neuen siegreichen Kämpfen. Die Antifaschisten in Stadt und Land sind sich ihrer Aufgabe bewußt und werden auch den letzten Landproleten wachrütteln zum Kampf um Lohn und Brot.

Mit erneuten harten Kämpfen müssen die Anschläge der faschistischen Agrarier beantwortet, muß die Raubpolitik der Agrarier geschlagen werden.

dingungen kann jedes Gut mit Leichtigkeit erfüllen, wenn: 3. B. im Vorjahr zur Kartoffelernte 40 Leute während 20 Tagen beschäftigt worden sind, so kann in diesem Jahre der Gutbesitzer ohne Schwierigkeiten seine Kartoffelernte so einrichten, daß er 50 Leute während 16 Tagen beschäftigt. Auf diese Weise ist die Vorbedingung für eine Entlohnung des Barlohnes um 20 Prozent erfüllt.

Die Regierung und alle Unternehmer versuchen, den Landarbeitern diese Notverordnung schmachhaft zu machen mit der Illusion der Arbeitsbeschaffung. Man möchte den Landarbeitern einreden, daß sie sich durch das Opfer der Lohnsenkung ihren gefährdeten Arbeitsplatz erhalten können und daß darüber hinaus ein Teil der bereits erwerbslosen Landarbeiter wieder Arbeit und Brot bekomme. In Wirklichkeit kommt eine Vermehrung der Arbeit gar nicht in Frage. Landarbeit ist schon in den letzten Jahren immer mehr reine Saisonarbeit geworden. Der § 6 wird für die Gutbesitzer der Anstoß sein, ganz allgemein die Landarbeiter nur noch 12 Tage im Monat arbeiten zu lassen und dadurch scheinbar die Arbeit zu strecken. Das bedeutet natürlich auch Kürzung der Deputatslöhne und direkten Hunger für die Landarbeiterfamilien.

Mit dem

Schwindel von der Arbeitsbeschaffung

versuchen sowohl die Sozialdemokraten als auch die Nazis die Landarbeiter zur Duldung des ungeheuerlichen Lohnabbaus zu gewinnen. Der Vorhänger des DWA, Leipart, hatte bereits im März 1932 auf der Tagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Genf den Weg empfohlen, den Papen jetzt beschreitet:

„Es gibt Mittel und Wege, die Arbeitslosigkeit stark zu verringern, indem man die vorhandene Arbeit auf mehr Hände verteilt. Eine derartige Verteilung wird angesichts der augenblicklichen Kräfteverhältnisse den noch in Arbeit stehenden wahrscheinlich Opfer auferlegen.“

Auf der gemeinsamen Lohnraublinie finden sich SPD-Führer und Nazis zusammen: Im „Angriff“ vom 14. 11. 1931 waren folgende Grundzüge der Ausführung zu lesen:

„Es ist allerdings für die Wirtschaft und für den einzelnen Arbeiter besser, wenn mehr Arbeiter zu herabgesetzten Löhnen beschäftigt werden, die noch einen Beitrag für die Produktion zulassen und dadurch die Arbeitslosigkeit gestoppt und wirklich bekämpft werden kann.“

Was im „Angriff“ geschrieben wurde, ist im Grunde das gleiche, was Herr Leipart in Bern forderte.

Aber gerade diese Notverordnung zeigt den Landarbeitern mit nackter Brutalität die Klassengegensätze auf. Sie führt ihnen klar vor Augen, wie ihnen die letzten Pfennige genommen und den Junkern geschenkt werden. Die Landarbeiter werden die schändliche Rolle der Sozialdemokratie und der Nazis erkennen und werden sich auf die eigene Kraft besinnen. Trotz aller Sabotageversuche wird die Einheitsfront des Kampfes auch auf dem Gute geschmiebt werden. Die Kollegen aus dem DWA, aus den christlichen und gelben Verbänden, die Kollegen aus dem Stahlhelm und aus der SA, werden sich mit den kommunistischen Kollegen zusammensetzen und werden gemeinsam einen Kampfausschuß wählen, in den sie auch die erwerbslosen Kollegen einbeziehen. Wie weit es den Junkern gelingen wird, den Lohnabbau in die Tat umzusetzen, das hängt von den Landarbeitern selbst ab.

Der Schlag gegen den Landarbeiter-Barlohn

Bereits ein Jahr vor seinem Eintritt in die Regierung hat der jetzige Reichsinnenminister von Gayer im Reichsrat erklärt, daß die Landarbeit ohne Barlohn arbeiten müßten. Die Beseitigung der Barlöcher der Landarbeiter ist eine der wichtigsten Forderungen der Großagrarier zur kapitalistischen Ueberwindung der Agrarkrise. Auf der einen Seite haben sie auf ihren Gütern die Arbeitsmethoden der Industrie eingeführt. Die Landarbeiter werden mit denselben rationalisierten Methoden ausgebeutet wie die Industriearbeiter. Und auf der anderen Seite denken die Junker nicht daran, die Löhne der Landarbeiter auch nur den geringsten Teil der Industriearbeiter anzunähern, im Gegenteil, sie versuchen diese Löhne noch weiter unter das Niveau der Industriearbeiterlöhne herabzubringen. Ihr Ziel ist, wie ihr Vertreter Gans es klar aussprach, die vollständige Beseitigung der Barlöcher.

Dieses Ziel wollen die Großagrarier jetzt erreichen mit der neuen Papenischen Notverordnung. Die Paragraphen 7 und 8 der „Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit“ lauten:

§ 7.

Gefährdet die Erfüllung der dem Arbeitgeber obliegenden tarifvertraglichen Verpflichtungen die Weiterführung eines Betriebes oder seine Wiederaufnahme infolge besonderer, diesen Betrieb betreffender, außerhalb seines Einflusses liegender Umstände, so kann der Schlichter den Arbeitgeber ermächtigen, die tarifvertraglichen Lohn- und Gehaltsätze im bestimmten Umfange ohne Aenderung des Arbeitsvertrages zu unterschreiten. Der § 1 Abs. 1 der Tarifvertragsverordnung findet insoweit keine Anwendung.

§ 8.

(1) Den Umfang der zulässigen Unterschreitung setzt der Schlichter fest. Er darf dabei nicht über zwanzig vom Hundert der tarifvertraglichen Lohn- und Gehaltsätze hinausgehen.

(2) Die Festsetzung erfolgt auf Antrag; antragsberechtigt sind der Arbeitgeber und jede Vertragspartei des Tarifvertrages.

Wir fragen: Gibt es in der gegenwärtigen Agrarkrise überhaupt einen landwirtschaftlichen Großbetrieb, der von seinem Inhaber nicht als „gefährdet“ hingestellt würde? Bei den vielen Gütern, die sich im Sicherungsverfahren befinden, ist es ganz selbstverständlich, daß der Schlichter die äußerst zulässige Unterschreitung der Tarife in Höhe von 20 Prozent bewilligen wird. Aber auch bei den übrigen Betrieben, die noch nicht im Sicherungsverfahren stehen, wird es die Junkerclique verstehen, diese Unterschreitungen durchzusetzen. Es ist dabei besonders zu beachten,

daß der Gesamtlohn um 20 v. H. gesenkt werden kann.

Da die Junker aber bei der guten diesjährigen Ernte kein Interesse an der Kürzung des Deputates haben, so besteht die Gefahr, daß sie das Deputat zu den verhältnismäßig hohen Sätzen des Tarifes in Geld umrechnen, dann von der Gesamtlohnsomme die zu kürzenden 20 Prozent berechnen und diesen Betrag vom Barlohn in A b z u g b r i n g e n. In den östlichen Gebieten des Reiches, in denen dem Werte nach der Deputatslohn viel höher ist als der Barlohn, droht also diese Bestimmung der Notverordnung so gut wie vollständig den Barlohn zu beseitigen.

Die Notverordnung gibt den Junkern aber noch weitere Möglichkeiten zur Senkung der Barlöcher. Im § 6 der erwähnten Verordnung heißt es:

§ 6.

(1) Werden in einem landwirtschaftlichen Betrieb im Monatsdurchschnitt mehr Arbeiter beschäftigt als in dem entsprechenden Monat des Vorjahres, so ist der Arbeitgeber ohne Aenderung des Arbeitsvertrages berechtigt, für diesen Monat die jeweiligen tarifvertraglichen Lohnsätze zu unterschreiten. Die Bestimmung zur Tarifvertragsunterschreitung erstreckt sich nicht auf Sachbezüge.

(2) Die hiernach zulässige Unterschreitung der tarifvertraglichen Lohnsätze beträgt bei einer Vermehrung der Arbeiterzahl von

- mindestens 5 v. H.: 2 v. H.,
- mindestens 10 v. H.: 4 v. H.,
- mindestens 15 v. H.: 6 v. H.,
- mindestens 20 v. H.: 8 v. H.,
- mindestens 25 v. H.: 10 v. H.

Bei Arbeitern, deren tarifvertraglichen Sachbezüge dem Werte nach die tarifvertraglichen Lohnsätze übersteigen, verdoppeln sich die Hundertsätze der zulässigen Unterschreitung. Bei der Bemessung des Umfanges der Vermehrung sind nur Arbeiter mitzuzählen, die mehr als zwölf Arbeitstage im Monat voll beschäftigt waren.

Da in den landwirtschaftlichen Betrieben in den meisten Fällen die Sachbezüge dem Werte nach den Barlohn übersteigen, haben die Junker durch diese Bestimmung die Möglichkeit, den Barlohn bis zu 20 v. H. zu senken. Die für diese Lohnsenkung vorgesehenen Be-

Lohnabbau-Angriff in der schlesischen Glasindustrie

Glasarbeiter! Folgt dem Beispiel der streikenden Textil- und Metallarbeiter!

(Betriebskorrespondenz.)

Wenzig bei Görlitz, 1. Oktober. Die Betriebsleitung der Rhönig-Werke, Glashütten, gab durch Aushang am schwarzen Brett bekannt, daß auf Grund der Notverordnung der Papen-Regierung, die Löhne um 10½ Prozent gesenkt werden. Die Spezialglashüttenwerke Funk u. Co., gaben gleichfalls bekannt, daß die Löhne von der 31. bis 48. Wochenarbeitsstunde um 50 Prozent gesenkt werden.

Die Firma Funk u. Co. hat 39 Personen neu eingestellt. Auf Grund der Notverordnung werden pro neu eingestellten Arbeiter vom Reich 400 Mark als Prämie dem Unternehmer gezahlt; im vorstehenden Falle also 15 600 Mark, pro Kopf und Woche 7,65 Mark als Zuschuß aus der Reichskasse. Nehmen wir an: ein Arbeiter hat einen Lohn von 25 Mark pro Woche, auf die Stunde umgerechnet 52 Pfg. Für die 1. bis 30. Arbeitsstunde erhält er bei einem Stundenlohn von 52 Pfennige 15,60 Mark, für die 31. bis 48. Stunde 9,60 Mark, minus 50 Prozent, gleich 4,80 Mark. Der Prolet verdient somit pro Woche 20,28 Mark. Die Prämie beträgt pro Woche 7,65 Mark, also braucht der Unternehmer aus seiner Tasche nur noch dem Proleten, der 48 Stunden schwer schuftet muß, nur 12,63 Mark bezahlen.

Die Belegheften der obigen Betriebe müssen diesen Angriff ihrer Ausbeuter mit dem Kampf beantworten. Sie müssen genau so wie ihre Kollegen Metall- und Textilarbeiter mit der Waffe des Streiks den Lohnabbau abwehren. Die Textilarbeiter von Methner u. Frahne, Landeshut, haben ihnen ein glänzendes Beispiel des erfolgreichen Streikampfes geliefert. Bereits nach zweitägigem Streik hat der Unternehmer den angekündigten Lohnabbau zurückgenommen.

Auch die im Betriebe von Funk u. Co. zahlreich beschäftigten Naziproleten, müssen gemeinsam mit ihren übrigen Arbeitskollegen die Einheitsfrontaktion im Betriebe zur Auslösung bringen. Nicht die Phrasen von Hitler und Co. über das „Dritte Reich“ machen sie und ihre Familien satt, sondern Kampf ist die Parole!

Letzter Appell zur 12. Internationalen Kinderwoche

Pioniere und Arbeiterkinder, Jungarbeiter, Werttätige!

Die Internationale Kinderwoche beginnt! Einheitsfrontaktion der drei Generationen gegen Kinderausbeutung, Hunger, Faschismus und Krieg! Unter dieser Losung marschiert

Gegen Kinderausbeutung, Verelendung und Verwahrlosung der Arbeiterkinder!

Gegen faschistische Erziehung!

Gegen Kriegsbege in den Schulen, für die Verteidigung der Sowjetunion!

Für die volle Freiheit der Pionierbewegung und aller Arbeiterorganisationen, für Aufhebung des Verbots der Freidenkerpioniere!

Deshalb schmüdt sofort alle Arbeiterwohnungen mit Fahnen und Transparenten mit Kampfslogungen!

Organisiert am Tage der drei Generationen mächtige Kampfundgebungen.

Verfärbt den gemeinsamen Kampf in den Betrieben, an den Stempelstellen, in den Schulen, in den Arbeitervierteln, auf den Gütern und Dörfern.

Werbt unermüdet für die Jungen Pioniere!

Macht die 12. Internationale Kinderwoche zu einem wuchtigen Kampfbekennnis der drei Generationen gegen das kapitalistische System!

Notverrat

beging nach Ansicht der Klassenjustiz der verantwortliche Redakteur der „Bauern-Zeitung“

in einem Artikel, den wir nicht nennen dürfen und wegen dem auch die „Neue Deutsche Bauernzeitung“ bis zum 16. Dezember d. Jahres

verboten

Berrat

an den Interessen der Bauern und Landarbeiter ist es, wenn jetzt nicht sofort Dorf- und Gutszeitungen

in allen UB. und JB. herausgegeben werden, wenn nicht sofort mit verstärkter Kraft für den Vertrieb der am 15. Oktober nach dreimonatigem Verbot wieder erscheinenden

„Zukunftigen Bauern-Zeitung“

geworben wird. Macht jetzt erst recht die Werttätigen des Landes mobil.

Telegramm

Die große proletarische Frauenzeitung

Die Kämpferin

ist nach zwei Monaten Verbot neu erschienen!

Kauft bei Süssmann, Süssmann ist billig!

Ulster, Paletots und Schwedenmäntel Mk. 16,50 an
Paletots mit Sammelkragen. Mk. 22,50 an

Winter-Joppen Mk. 7,25 an
Moderne Anzüge, 1 und 2reihige Formen Mk. 17,50 an

Fahrtvergütung wie bekannt!

Max Süssmann, Liegnitz

Mittelsrasse Nr. 11

„Wir führen den Streit bis zum Siege!“

Bericht vom Weiskensfelder Schuharbeiter-Streit / Von unserem ins Streitgebiet entsandten Sonderberichterstatter Peter Ball

Glockenzeichen verhallt in den Morgen

Cubastraße in Weiskensfeld. Leer streckt sie sich in den frühen Morgen.

Am Ende der Häuserfront, ein neuachliches Gebäude, über die Kante des Flachdaches große Lettern: „Schuhfabrik Trampler“. Hinter der Ecke zwei Menschengruppen. Je drei, vier Männer. Und zwei Schupos in Herbstmänteln.

„Streikposten?“, frage ich, an eine Gruppe herantretend.

„Jawohl, Streikposten.“
Ich ziehe aus meiner Tasche das „Weiskensfelder Tageblatt“ und schlage die letzte Seite auf. Da ist ein ganzseitiges Inserat.

„Betrifft: Streit in der Weiskensfelder Schuhindustrie.“

„Aha, das kennen wir.“ und schon zieht der eine, ein Kleiner mit Fichte-Abzeichen ein blaues Kuvert aus der Tasche. Das Kuvert ist an ihn adressiert und der Inhalt ist derselbe wie das Inserat. Die Einleitung lautet:

„Unter Bezugnahme auf die nachstehende abgedruckte einstweilige Verfügung des Amtsgerichts Weiskensfeld teilen wir hierdurch mit, daß die unserem Verbands angeschlossenen betriebsfremden Betriebe am Mittwoch, dem 28. September 1932, 7 Uhr, wie üblich geöffnet sind. Wir erwarten, daß die streikenden Arbeiter und Arbeiterinnen der hiermit erfolgten Aufforderung der betriebsfremden Betriebe, am Mittwoch früh die Arbeit wieder aufzunehmen, nachkommen.“

Reichsverband der Deutschen Schuhindustrie
Zweigverein Weiskensfeld.

Heute ist Mittwoch, der 28. September, und zu 7 Uhr fehlen bloß 20 Minuten. Über die Straße ist leer, abgesehen von den Gruppen der Streikposten und den beiden Schupos.

„Nein, von uns geht heute keiner in den Betrieb.“

Gestern hatten sie eine Streikversammlung aller Streikenden. „Und die war so!“ Eine Stimmung! Eine Einmütigkeit! Der Streit wird weitergeführt.

6 Uhr 50.

„Das war ne Versammlung, daß einem das Herz lachte. Schade, daß Sie nicht da waren.“

Schade. Und wer sind die zwei Mädels, die auf Rädern dem Fabrikseingang zufahren?

6 Uhr 55.

„Angestellte. Bei uns gibt es, aus dem Betrieb wenigstens, keine Streikbrecher. Sehen Sie, der Junge, der da kommt, der und zwei andere, sind die einzigen. Über das sind Auswärtsige. Dem sein Vater ist bei der Polizei und hat 280 Mark Monatsgehalt. Aber mit den drei ist im Laden nichts zu machen.“ Aus dem Betrieb jetzt ein schrilles Glockenzeichen ein.

Leer und verwaist liegt das Tor vor uns, stumm der Bau mit seinen großen Fenstern.

Geisterhaft klingt die Glocke, 20 Sekunden, 30 Sekunden, und verhallt in der stummen Fabrik.

Die Arbeiter neben mir lächeln, und das Lächeln ist siegesfroh und ein klein wenig ironisch: der Apparat klappt nicht mehr, ihr Herren Unternehmer.

Links, im dritten Stock, öffnet sich ein Fenster, ein etwas dunkler Herr in gepflegter Kleidung erscheint im Rahmen und sieht auf die Straße.

„Das ist der junge Trampler, der schaut sich die Augen vergebens aus dem Kopf.“

Kein Erwerbsloser verübt Streikbruch

Vorbei am Betrieb Bretsch. Streikposten, lächelnde Gesichter, Versicherung, bis zum Ende auszuhalten.

Vorbei an der Villa Wenzel, Terrassen, Balkone, englischer Garten, herrschaftlich. Bis zum Betrieb Wenzel, ganz am Ende der Stadt. Zwei Streikposten ziehen den Betrieb entlang.

Ich schleppe mich ihnen an.
Der eine, dick Bistke, kurzschichtiger Blick, erzählt: Für 48 Stunden hat er, ein Auspuger, 41 Mark brutto bezogen. Und jetzt, nach der Rotverordnung, werden es ungefähr 28 Mark sein. Gleich auf einmal 13 Mark Lohnabbau.

Hier nahm der Mann tief Atem und blieb stehen.

„Verzweifeln könnte man. Ich war ganz abgestimmt (niedergedrückt, wird er gemeint haben). Und jetzt sollten wir dem Unternehmer einfach fünf Stunden schenken. Lange war ich nicht in solcher Stimmung wie jetzt... Lange nicht...“

Der Mann ist Sozialdemokrat. 33 Jahre in der Partei.

„Und die Erzählung, die Ihre Führer verbreitet haben, daß die Erwerbslosen euch in den Rücken fallen werden?“

„Ja, die Erwerbslosen!“

Kein einziger hat sich gemeldet. Kein einziger Streikbrecher.

200 Schuhfabrikarbeiter für sämtliche Abteilungen sofort gesucht.

Oswald, Wenzel, Schuhfabrik.

Mit dicken, schwarzen Balken eingerahmt, verkündet der Inseratenteil des „Weiskensfelder Tageblatt“: 22 Arbeiter werden gesucht. Und andere 300 bei Blasig, und 180 bei Bretsch, und 120 bei Trampler, und 100 bei Prast und 100 bei Böhmke — 500 Streikbrecher werden gesucht!

Aber es gibt keinen, der sich meldet.

Bilanz der Frühstückstullen

Herr X. ist Lehrer einer Hilfsschule in Weiskensfeld. Ein angelegener Bürger, Stadtverordneter und Führer der örtlichen Staatspartei. Er ist sehr beschäftigt, denn er bereitet einen Lehrerkongress vor. So gewährt er mir nur eine kurze Unterredung von 15 Minuten.

Er betreut 28 Kinder. Schwer erziehbare Kinder, das Maß wäre mit 18 voll und übertoll. Aber überall wird gepart in der Schule. Es sind fast alles Proletentinder, die Eltern erwerbslos, in Leuna und in den Schuhfabriken beschäftigt.
Wenn man so betrachtet, was die Kinder in die Schule zum Essen mitnehmen:

Ein Kind kommt ohne erstes Frühstück und ohne Stulle, fünf bis sechs Kinder kommen ohne Frühstück, aber mit Stullen, drei bis vier Kinder haben zu Hause etwas gegessen, bringen aber keine Stullen mit.

Die Stullen, die mitgebracht werden, sind mit Schmalz oder Margarine beschmiert.

Und manchmal, am Freitag, am Lohnstag, kommt das eine oder das andere Kind triumphierend zum Lehrer: „Herr Lehrer sehen Sie!“ Und der Herr Lehrer sieht: es ist eine richtige Wurstbimmel. Aber das kommt, wie gesagt, nur an Freitagen, und auch dann nicht immer, und auch dann bei wenigen Kindern vor.

„Wie denken Sie, Herr Lehrer“, frage ich, „wie wird sich die

Der Schwindel mit den 75 Pfennig

Die Schuhindustriellen in Weiskensfeld haben ihren Verein und der Syndikus dieses Vereins ist Herr Barwasser. Aus seiner Feder rühren Sätze, die vor Idealismus triefen. Die Schuhindustriellen hätten „weniger den materiellen Inhalt des Tarifvertrags vor den Augen“ gehabt, als sie ihn kündigten. Den Schuhindustriellen müsse „es hoch angerechnet werden, daß sie sich voller Idealismus sofort bereit erklärten, neue Arbeiter in die Betriebe hineinzubekommen...“

Diesen idealisierenden Herren suchte ich heute in seinem Büro auf. Herr Barwasser läßt bitten...

Herr Barwasser ist ein junger, smarter Herr, forrest gekleidet und voll „guter Manieren“.

„Wir fassen den Streit rein rechtlich auf und bedauern es sehr, daß es so weit gekommen ist.“ Die Unternehmer hätten die besten Absichten gehabt. Sie wollten den Arbeitern für den Winter Söhne und Brot bringen. Und der ähnlchen mehr.

Meine erste Frage: „Wie ist es möglich, daß Sie in der Presse die Nachricht verbreiten, daß nach der Durchführung der Wapenschen Rotverordnung der Abzug bloß 2½ Prozent, also im Durchschnitt 75 Pfennige pro Arbeiter und Woche betragen wird?“

Nun, das stimmt. Bitte, der Syndikus reicht mir ein Blatt über den Tisch: „Sie können es behalten, es ist ja auch Ihren Genossen bekannt.“

„Beispiele der Lohnkürzung laut unserem Anschlag vom 17. September 1932“, ist das Blatt betitelt, dem in der Tat zu entnehmen ist, daß einem Affordarbeiter bei 40stündiger Arbeitszeit bloß 0,45 bis 0,81 Mark die Woche in Abzug gebracht werden.

„Sie sehen also daß es stimmt.“

Ich bringe die Fälle vor, wo mir die Arbeiter ihre Lohnabzüge ausgerechnet haben, der eine bei Trampler 5 Mk. die Woche, der andere bei Wenzel 13 Mk. die Woche.

„Ja“, lehnt höflich der Syndikus ab, „das sind Behauptungen...“

„Nun gut, man kann das ja leicht berechnen. 40 Stunden zu je 70 Pfennig Stundenlohn machen 28 Mark. 50 Prozent der letzten 10 Stunden in Abzug ergeben...“

Der Herr Syndikus kam mir im Rechnen zuvor: „3 Mark 50“, sagte er lächelnd, als ob alles in bester Ordnung wäre.

„Ja, und wo bleiben ihre 75 Pfennige!“

„Nur“, sein Gesicht lächelt nicht mehr, „nun, der Betrieb mit den durchschnittlichen 75 Pfennig hat bloß das Recht auf 10 Prozent Lohnabbau (in der 31. bis 40. Arbeitsstunde).“

Die Sätze staffeln sich nämlich nach dem Prozentsatz der neu eingestellten Arbeiter.

„Sie haben also die öffentliche Meinung unter Vorspiegelung falscher Tatsachen hinter das Licht geführt, Herr Syndikus.“

„O, das könne man nicht sagen. Er hätte das so gesagt, daß jeder, der ein wenig Grübele im Kopf hat, das nur auf den einen Betrieb beziehen würde.“

„Darf ich Ihnen vielleicht, unter anderen, einen Lehrer und Vorstehenden der Staatspartei im Orte nennen, der ebenfalls fest der Ansicht ist, daß es sich bei allen Arbeitern bloß um 75 Pfennig Lohnabbau handelt?“

Ich blättere jetzt vergebens in meinem Notizbuch nach der Antwort des idealistisch veranlagten Herrn Syndikus. Er gab keine.

(Ich habe kurz darauf die städtische Schulärztin gesprochen. Der Streit wäre ein Unglück für die Arbeiter, meinte sie. Und warum? Erstens, meint sie, werden die armen Erwerbslosen nicht eingestellt, und zweitens handele es sich bloß um 75 Pfennig!)

400-Mark-Prämie für saisonmäßige Einstellungen

Meine zweite Frage: Arbeiter der betriebsfremden Betriebe, so zum Beispiel vom Trampler, hätten mir gesagt, daß im vorigen Jahre ohne Rotverordnung ebenso viel Neueinstellungen vorgekommen seien. Die Belegung des Geschäfts in dieser Zeit soll eine normale Erscheinung sein. Die Unternehmer wollen sich also für ihre rein saisonmäßigen Einstellungen eine Prämie von 400 Mark zahlen lassen und den Arbeitern den Lohn um 12½ Prozent kürzen.

Das stimme nicht.
Es bestünde keine solche saisonmäßige Belegung. Welchen Betrieb ich meine? Trampler. Bitte, hervorzieht der Syndikus einige Mappen, blättert in ihnen und legt sie wieder zurück.

„Ja, Trampler, da haben sie zu fällig einen guten Betrieb sich herausgesucht...“

Nun, ich kenne die Betriebe hier nicht so sehr gut, er möge mir doch einen schlechteren Betrieb nennen, wo diese saisonmäßige Einstellung nicht die Regel wäre...“

„Ja, das möchten Sie so, damit Sie den Streit noch weiter verbreiten versuchen...“ Nein, er könne mir doch einen Betrieb nicht nennen.

Womit unsere Behauptung zu Recht bezeugt
Schluß der Unterredung, Tür zu, Sekretärin
Straßen.

Die Wahrheit über die 75 Pfennig

Der Herr Barwasser läßt seine Behauptungen über die 75 Pfennige auf Grund der Aufstellung des Betriebes Oswald Wenzel. Heute ist bei Wenzel Lohnauszahlung für 28 Stunden — die restlichen 12 gingen im Streit unter. Das Streiklohn ist total

neue Lage in der Schuhindustrie auf die Stullen, Gesundheit und Gedeihen Ihrer Kinder auswirken?“

„Ich habe in den letzten Tagen keine Zeitung gelesen, weil wir eine Tagung vorbereiten. Ich bin sehr beschäftigt, aber — ich glaube, es wird sehr gut sein, wenn durch die Maßnahmen der Schuhindustriellen neue Arbeiter eingestellt werden.“

„Am, und ist Ihnen bekannt, daß dies mit einem beträchtlichen Lohnabbau verbunden ist?“

„Beträchtlich?“ Er hätte bloß etwas von 75 Pfennig die Woche gehört, im „Tageblatt“ gelesen.

Sol Die 15 Minuten sind aus!

liegt in einem Laubengelände, hier klebt man eben die Lohnstreifen auf ein großes Blatt Papier, für die morgige Verhandlung beim Arbeitsgericht. Und siehe da, aus den 75 Pfennigen wurden:

Nr. 1153. Schauhammer, Paul, 13,21 Mark. Aufgebrochen 23,24, 10 Mark.

Nr. 1174. Kauhard, Gertrud, 13,41 statt der 17,36, also 3 Mark 95!

Das ist die Wahrheit über die 75 Pfennig, die die „schönen, materialistisch“ eingestellten Schuharbeiter im Interesse ihrer erwerbslosen Kollegen nicht schluden wollten!

Das ist ein Gewerkschaftsbeamter

Leber dem Dach weht eine rote Fahne mit den drei Pfellen, drinnen amlet — unter anderen — der Zentralverband der Schuhmacher, Zahlstelle Weiskensfeld. Vor fünf Jahren führte er in seinen Listen noch 8000 Arbeiter. Aber dann kam der Kampf der zentralen Verbandsbürokraten gegen die oppositionelle Ortsleitung. Dreimal ließ die Zentrale den Ortsvorstand neu wählen. Das erste Mal siegte die Opposition, das zweite Mal siegte die Opposition, das dritte Mal ließ man die Versammlung hochgehen — der eiserne Verbandsbesen trat in Aktion. Heute führt die Zahlstelle bloß 1000 Mitglieder in ihren Listen.

Im Büro. Jemand telephoniert: Amtsgericht, Recht, Verfassung, Berufung, einstweilige Verfügung, unglücklich, ein gefährliches Gespräch. Wie ich später erfahre, handelt es sich hier um den Genossen Dr. Fränkel, der die ganze Verfügung des Amtsgerichts auf einen „bloßen Irrtum“ zurückführt.

Was ich wünsche? Ein gemütlich aussehender Herr fragt nach meinem Anliegen. Den ersten Bevollmächtigten wünsche ich zu sprechen? Von der Presse? Nun, er jeit z v e l t e r B e v o l l m ä c h t i g t e r und könne mir ebenso gut und authentisch Auskunft geben.

Frage: Warum die gerichtliche Achtung des Streiks nicht mit einem Streik in allen Schuhbetrieben von Weiskensfeld beantwortet wurde?

Eja, eben beraten die Unternehmer über die Aussperrung, und Aussperrung wäre für uns weit besser.

Und warum besser?

Ja, die wäre besser...“

Frage: warum man der R.G.D. v e r w e i h t, auf den Streikversammlungen, die von dem Zentralverband einberufen wurden, zu sprechen, trotzdem die Belegschaften, wie z. B. bei Prast, die Zulassung von R.G.D.-Vertretern gefordert haben.

„Ich bin auf keiner Versammlung gewesen“, weicht er aus.

Auf keiner Versammlung gewesen? Aber Sie sind doch als zweiter Bevollmächtigter für die Politik des Verbandes verantwortlich.

Und jetzt kam das übliche: „Die Geschichte ist zweideutig“, „andere Formen müßten angeschlagen werden, es ginge nicht, uns als Bonzen zu beschimpfen...“

Frage: durch lange Jahre wird von Seiten der SPD. und der freien Gewerkschaften in Wort und Schrift gepredigt, daß Streiks während der Krise bloß von Irrsinnigen oder Kommunisten geführt werden. Jetzt führen sie selbst einen Streik. Wie steht es also mit ihrer Theorie?

Er wäre schon lange gegen die Theorie...“

So lange, bis wir gewinnen

Durch einen Hinterhof mit verzerrten, schiefen Häuserfronten, wie ihr Touristen gerne sehen, dann die erste Tür links und drinnen ist man im Büro der R.G.D. Heute nachmittag ist hier allerhand los. Es werden die ersten Streikunterstützungsgelder ausbezahlt.

Die Eintretenden ziehen aus ihren Taschen Sammelisten, mit ungelener Handschrift angefertigt und beschriebenen. Arbeitslose, die 20 Pfennig für den Streik geben, auch 25. Sechser, Grobchen... 10 Grobchen machen eine Mark, hundert 10 Mark — es wurden 120 Mark gesammelt.

200 Mark haben die kommunistischen Massenorganisationen versprochen, aufzubringen.

In das Büro tritt ein Mädchen, Trainingsanzug und Auto-brille. Mit dem Motorrad von Halle. Von der ZSH. Am Sonnabend soll eine Rüge für die Streikenden eingereicht werden.

Im Vorraum sitzen einige Frauen, ein Kind dazwischen. Sie warten. Der Kassierer ist noch nicht da. Wieviel es geben wird, wissen sie noch nicht. (6 Mark, lasse ich mir sagen, für Unverheiratete.)

Wie lange wird der Streik geführt werden, frage ich.

„So lange, bis wir gewinnen!“

Wie sie politisch denken? Die Frage stelle ich an alle. Sie lächeln und gucken sich gegenseitig an.

„Was uns zukommt, uns Arbeitern“, sagt die eine. Und was kommt euch zu?“

Na, kommunistisch...“

Wir führen den Streit bis zum Ende, komme was komme. Ich habe mit vielen, mit Dutzenden von Streikenden gesprochen, eine andere Antwort habe ich von ihnen nicht bekommen.

Schauspielhaus
Die Csardasfürstin
kleine Preise
30 Pfg. bis 2.50 Mk.
täglich 4.30 Uhr
30 Pfg. bis 1.25 Mk.
8.15 Uhr
Pfl. bis 2.50

AKAZA

Täglich 8 1/2 Uhr
Tanz frei
Telefon 50834 und 24024
Varieté - Kabarett
Revue
Tischtelefone
Farbenwunder
Zum letzten Mal:
Lotte Hrach
Carl Carstens
u. das Werbe-Programm
Wiederholung auf allen
Plätzen 50 Pfg. - Ab
11.30 Uhr frei
Ab heute Sonnabend:
Sensations - Gastspiel

Paul Beckers
Deutschlands unüber-
trefflicher Meister-
Komiker mit neuestem
Repertoire und seinem
Poesen-Ensemble

Zurück
ab 3. Oktober
Dr. Clara Bender

Eröffnung!
Bastlerquelle



Spezialität
Sperrplatten
Laubsägeholz
und alles was der
Bastler braucht
Brüderstraße 81
Telephon 57494

Genossen
beachtet die
lokale
unserer
Inserenten!

LIEBICH

Heute 8.15 Uhr **Premiere**
Sensations-Gastspiel
Die Barracetas

Die besten Musikal-Clowns der Welt
mit ihrer

„Singenden Ente“
und das große **Varieté**
Hellmuth Krüger konzeriert
Jeden Sonntag 4.15 Uhr
Familien- und
Fremden-Nachm.-Vorstellung
Völlig ungekürztes Programm zu er-
mäßigten Preisen

WAPPENHOF

Täglich
(außer Sonnabend) ab 4 Uhr:
Nachmittags-Vorstellung
10 Attraktionen
jeden 1. und 16. neues Programm
Eintritt 30 Pfg.
Täglich ab 8 Uhr:
BALL
Das ungekürzte Progr. 2 Kapellen
Eintritt 50 Pfg., außer Sonntag und
Vereinsveranstaltungen

Oberstr. **Oderstrom** Oberstr.
Jeden Sonntag
Gesellschafts-Tanz
Damen frei - Anfang 6 Uhr

Monistische Gemeinde E. V.
Breslau, Grünstraße 14/16
Ortsgr. des Volksbundes f. Geistesfreiheit
Sonntag, den 2. Oktober 1932, 17.15 Uhr
Vortrag
im Saale Grünstraße 14/16
Redner: **Emil Madek**
Thema: „Genia als Philosophie“
Eintritt für Mitglieder frei
Gäste 20 Pfg., Erwerbslose 10 Pfg.

Drogerie „Zum Kuriürsten“
+ Richard Elison +
Breslau, Matthiasstraße Nr. 161 - 163

Berufsbekleidung

In jeder Ausführung aus eigener Werkstatt
Seit 45 Jahren
Nur anerkannt erstklassige Verarbeitung
**Maurer-
Arbeits-
Schiffer-
Blusen**
Stuckateur-,
Koch-, Fleischer-,
Frisör-, Konditor-
Jacken
sowie Kittel, Mäntel und Unter-
wäsche für alle Berufe

Gotthard Völkel

Friedrich-Wilhelm-Straße 51
und Albrechtsstr. 56, 2. Haus v. Ring

Die letzte Gelegenheit!

2 Millionen gewinnen!

Doppellose werden nur noch
bei dieser Lotterie ausgegeben

Ohne Geld

erhalten Sie Ihr
Glücklos sofort
oder durch die
Post in der Reihenfolge des Eintrags der Lose gezogen
zugewandt.

Bezahlung hat bis 20. Okt. Zeit

bestellen Sie bald, wenn Sie mit Bestimmtheit ein
Arndt-Los besitzen wollen. Nur wenige Preisbe-
lose sind noch zu haben

Arndt

Postcheck-Konto Breslau Nr. 2571

1/2 1/4 1/8 1/16 Doppellose
50 25 12 6 300 1500

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff

Inhaber Bert Vogel, Reuherstr. 26 (1 Min. v. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche - Mittagstisch von 12-3 Uhr

Mehr Licht

4-5 mal hellere
Flächenbeleuchtung
oder 1/2 Stromersparnis
Paßt auf jede Glühlampe
Weise ähnliches, teiler-
haltige zurück.

— 90 1.35 1.60
Sichtbar i. Schaufenster
A. Gerstel
Breslau, Ohlauer Str. 19

Gesellschaftshaus „Jägerhof“

Grabschener Straße 181/183 Telefon 81232
Jeden Sonntag Großer Schloffen- u. Tourantanz
Schöner sonniger Garten Bestgepflegte Engelhardt-Biere
Es ladet ergebenst ein
Kurt Dohler und Frau

Dr. Mottek
verzogen

nach Ohlauer Stadtgraben 31.
Ecke Vorwerkstr. nahe Bahnhofstr.
Telefon wie bisher

Frack-Mohaupt

nur Blücherplatz 20 Ring Ecke (fr. Karlstr. 1)
Telefon 57082

teilweise elegante Smoking u. Gehrockanzüge



Otto Lassner
empfiehlt Fleisch- und Wurstwaren
zu stets niedrigsten Preisen
Breslau, Oststr. 7 / Telef. 42746

**Öffentliche Anforderung der
Bürgersteuer**

I. Die Stadtgemeinde Breslau erhebt
für 1932 eine Bürgersteuer von allen
Personen, die am 10. 10. 1931 über
20 Jahre alt gewesen sind und an diesem
Tage im Bezirk der Gemeinde ihren
Wohnsitz (oder mangels eines inländi-
schen Wohnsitzes ihren gewöhnlichen
Aufenthalt) gehabt haben.

II. Die Bürgersteuer 1932 wird in
den Monaten Oktober bis Dezember 1932
in Höhe von 2/3 des für das Rechnungs-
jahr 1931 angeforderten Steuerbetrages,
jedoch ohne Ehefrauenszuschlag erhoben.
Der Zuschlag von 50 v. H., der bisher
bei Verheirateten für die Ehefrau er-
hoben wurde, bleibt außer Ansatz.

III. Die Steuerpflichtigen sowie alle
Arbeitgeber, die steuerpflichtigen
Arbeitnehmer beschäftigen, werden hier-
mit aufgefordert, die Bürgersteuer 1932
nach Maßgabe der folgenden Vorschriften
pünktlich zu entrichten; besondere
Bescheide (Anforderungen) er-
gehen in keinem Falle:

1. Die Steuerpflichtigen, die einen
Bürgersteuerbescheid für 1931 er-
halten haben, bleibt alle nicht unter
2. oder 3. genannten Steuerpflich-
tigen haben die Bürgersteuer 1932
in zwei gleichen Teilbeträgen bis
10. 10. und 10. 11. 1932 unter
Angabe der auf dem Bür-
gersteuerbescheid 1931 an-
geführten Steuernummer an
die städtische Steuerkasse XII,
Junkerstr. 1/3, Vorderb. 1. Stod
(Postsch. Breslau 13 830, Konto
der Stadt. Bank G. 5615), werktags
in der Zeit von 8-12 Uhr zu ent-
richten.

Beispiel: Bürgersteuer 1931 für
einen Verheirateten mit einem Ein-
kommen von 4501 bis 6000 RM.:
22,50 + 11,25 RM. Ehefrauenszu-
schlag. Für 1932 zu zahlen: 2/3 von
22,50 = 8,43 mit 4,22 RM. am
10. 10. und 4,21 RM. am 10. 11. 32.
Ein Unverheirateter mit dem
gleichen Einkommen hat ebenfalls
8,43 RM. zu denselben Terminen
zu zahlen.

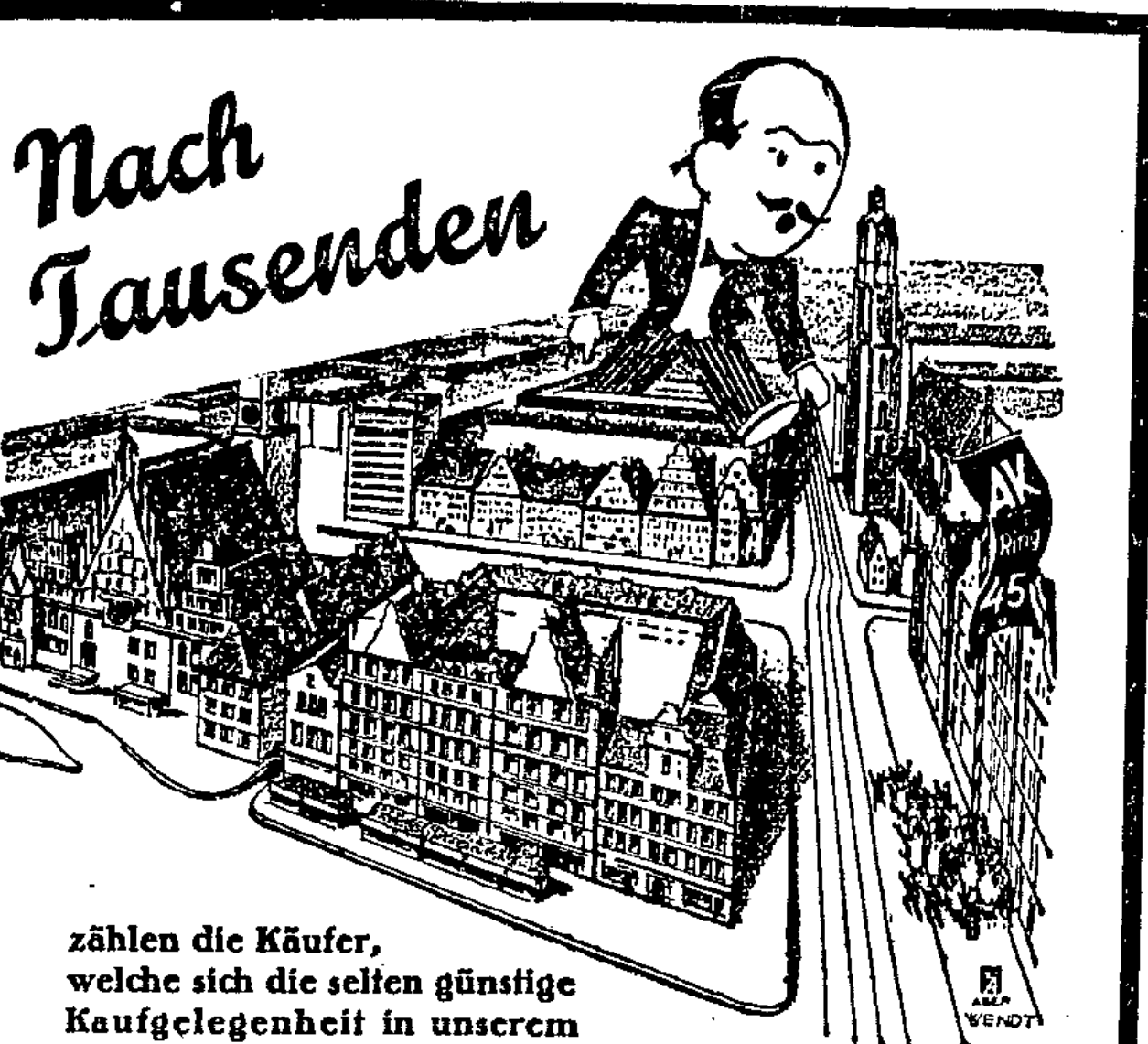
2. Die Bürgersteuer 1932 der Arbeit-
nehmer hat der Arbeitgeber vom
Arbeitslohn einzubehalten. Ein
Wertblatt über die Berechnung und
Abführung der einzubehaltenden Be-
träge ist in sämtlichen städt. Steuer-
kassen kostenlos erhältlich.

3. Die Steuerpflichtigen, von denen die
Bürgersteuer 1931 z. Z. auf der
Steuertarte und z. Z. durch beson-
deren Bürgersteuerbescheid angefor-
dert worden ist, haben die aus dem
vorjährigen Bürgersteuerbescheid nach
II. zu berechnende Bürgersteuer 1932
bis zum 10. 11. 1932 an die zu 1.
genannte Kasse abzuführen.

IV. Befreiungen von der Bürger-
steuer 1932 finden unter den gleichen
Voraussetzungen statt wie bei der Bürger-
steuer 1931. Sie sind bei der Steuer-
kasse XII, Junkerstr. 1/3, werktags in
der Zeit von 8-12 Uhr unter Vorlegung
eines Nachweises über den Befreiungs-
grund zu beantragen.

V. Auskünfte über die Bürgersteuer
werden werktags von 8-12 Uhr in der
vorgenannten Steuerkasse, Fernsprecher
Mag. 3195, erteilt.
Breslau, den 24. September 1932.

Der Magistrat - Steuerverwaltung



zählen die Käufer,
welche sich die selten günstige
Kaufgelegenheit in unserem

billigen Verkauf

Herren- u. Knaben-Bekleidung

wahrgenommen haben. - In der heutigen wirtschaft-
lich schweren Zeit die gute A.K.-Kleidung jetzt zu
fast halben Preisen kaufen zu können, dürfte für alle
Verbraucherkreise eine Beihilfe zur Steuerung der
gegenwärtigen Krise bedeuten.

Immer noch stellen wir zum Verkauf:

Sakko-Anzüge . . . von RM	950 an	Winter-Duster . . . von RM	700 an
Sakko-Anzüge schwarz- weiß, die neue Musterung, RM	1475	Ulster-Palcois ganz auf K-Selbe RM	1475
Sport-Anzüge . . . von RM	690 an	Sommer-Mäntel von RM	690 an
Burschen-Anzüge . . . RM	750	Knickerbocker . . . von RM	295 an
Culaway u. Westen . . . RM	575	Einzelne Westen . . . von	95 an
Knaben-Stoffanzüge von RM	350 an	Knaben-Mäntel . . . von RM	295 an

Kreutzberger

Für kurze Zeit **Ring 45** neben
Fischhoff

Gaststätte und Ausspannung
„Zum weißen Schwan“
Breslau, Matthiasstraße 61
Gute Speisen und Getränke
Stimmungsmusik - Telefon Nr. 42673

Die neue preiswerte
Naumann Schrank
Nähmaschine
ist nur allein zu haben bei
Alfred Schlesinger
Schmiedebücke Nr. 13
parterre bis 4. Etg.
Günstigste Teilzahlung
sicheres Stückzahl
Reparatur - Werkstatt

Richard Körner, Fraustadt
Fahrräder - Nähmaschinen
Reparatur - Werkstatt

Schlafzimmer
Speisezimmer
kompl. Küchen
wie auch
Einzelmöbel zu
niedrigsten Preisen
Möbelhaus
Dawid
Fried.-Wilh.-Str. 9
am Wachtplatz
Teilzahlung
gestattet!

Genossen
kauft nur
bei unseren
Inserenten!

Die Fleischerei von Hermann Lorek ist
von Aisenstraße 68 nach
Breslau, Aisenstraße Nr. 91
verlegt worden

Capitol Strehlen
Von Freitag bis Montag:
W. 6.45.9, Sonntag 3, letzte Vorst. 9 Uhr
Das Lied einer Nacht
Fritz Schulz - Magda Schneider

Südstadt - Lichtspiele
Görzitz, Mauerwitzer Straße 26
bietet allen die neuesten Tonfilme
bei volkstümlichen Preisen

Otto Michalsky
Sagan, Enge Gasse 5
Kohlen- u. Briketthandlung

Hans Fahrroth
Wäsche - Strümpfe
Schürzen - Kurzwaren
Schmiedeberg Rsgb., Markt Nr. 8

Nelson und Bladburn streiten weiter

Flammende Empörung gegen das Streikbruchabkommen der englischen Gewerkschaftsbürokratie Wachsender kommunistischer Einfluß unter den Webern

London, 30. September. (Sig. Drahtm.) Nachdem die von der Gewerkschaftsbürokratie zusammengeschobene Funktionärkonferenz mit 53 gegen 57 Stimmen das in Manchester abgeschlossene Lohnraubabkommen angenommen hatte, gelang es den Reformisten, in dem größten Teil der Betriebe die Streikfront zu verwirklichen und die Arbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen.

In Bladburn jedoch widersetzten sich die Arbeiter stürmisch der reformistischen Streikbruchparole und Tausende von Webern demonstrierten vor den Betrieben für ihre Forderungen. Die Empörung ist um so größer, als die Unternehmer versuchen, Maßregelungen vorzunehmen.

In Nelson wird der Streik geschlossen weitergeführt. Die Führung der reformistischen Lokalorganisation, die unter dem Druck der Mitglieder zuerst die weitere Fortsetzung des Streiks proklamierten, haben diesen Beschluß wie der üblichgängige gemacht. Auf einer gestern einberufenen Mitgliederversammlung brachten die Nelsoner Führer eine Resolution ein, die zwar das von den Gewerkschaftsführern vorgeschlagene Abkommen verurteilt und es als einen Verrat an der Streikfront bezeichnet, jedoch auffordert, am kommenden Tage unter Protest die Arbeit wieder aufzunehmen. Dieser letztere Antrag wurde mit einer ungeheuren Unterstützung im Saale angenommen und mit einer Dreiviertelmehrheit abgelehnt.

Als die Versammlungsführung diesen Antrag dennoch als angenommen bezeichnete, flog die Versammlung nach außerordentlich heftigen Szenen hoch. Vor dem Gebäude wurde sofort eine Massenkundgebung veranstaltet. Ferner fanden in allen Stadtteilen stürmische Kundgebungen statt. Angesichts dieser Stimmung unter der Arbeiterschaft haben die Unternehmer es nicht gewagt, die Betriebe zu öffnen.

Von dem gewaltigen Anwachsen des kommunistischen Einflusses macht man sich eine Vorstellung, wenn man die Eingeländnisse eines solchen Blattes wie der „Berliner Börzenzeitung“ liest, die in ihrer Nummer vom 29. September schreibt:

„Konnten doch die Trade Unions es nicht verhindern, daß (zum erstenmal in Englands Geschichte) bei dem großen Webersstreik in Lancashire selbst in den kleinsten Orten die Kommunisten, die parteipolitisch im Parlament ja gar keine Rolle spielen, ausschlaggebenden Einfluß in den örtlichen Streikkomitees erlangen konnten.“

Der beispiellose Verrat der englischen Gewerkschaftsbürokratie an den Webern von Lancashire wird den Klärungsprozeß über die Rolle der Reformisten als Stütze der englischen Bourgeoisie vorwärtstreiben.

Verbotsoffensive gegen die bulgarische Arbeiterpartei

Die Rache der Bourgeoisie für den grandiosen Wahlsieg — Polizeiagenten brechen in die Parteidäume ein und rauben Material — Zu Hilfe den bulgarischen Klassengenossen!

Sofia, 30. September. Der überwältigende Wahlsieg der Arbeiterpartei in Bulgarien hat die Bourgeoisie in Raserei versetzt, die von allen Seiten die kommunistische Gefahr anstreifen sieht. Nun soll eine Verbotsoffensive gegen die bulgarische Arbeiterpartei eingeleitet werden. Der Justizminister hat alle Staatsanwälte aufgefordert, Material herbeizuschaffen über die bisher gegen Funktionäre der Arbeiterpartei stattgefundenen Prozesse, um daraus den Zusammenhang der Arbeiterpartei mit der verbotenen Komunistischen Partei zu konstruieren.

Sowjet-China unbeflegbar!

Die Niederlage des vierten Kusmintangfeldzugs

Neuport, 30. September. Nachdem alle Versuche der Kusmintang, die chinesische Rote Armee aufzureiben, bisher immer wieder gescheitert sind, wird jetzt selbst von bürgerlichen Journalisten die Meinung vertreten, Sowjetchina wäre unbeflegbar. So schreibt der Korrespondent der „New York Times“ in Schanghai in seinem Bericht über den vierten Feldzug der Nanjingregierung gegen die Sowjetbezirke u. a.:

„Je näher der Herbst rückt, um so deutlicher wird, daß auch der vierte Feldzug der Nanjingregierung gegen die Rote Armee mit einem Mißerfolg enden wird. Nach wie vor hält die erste Rote Armee das gewaltige Gebiet besetzt, das den südöstlichen Teil der Provinz Kiangsi, den westlichen Teil von Fujien und den Norden der Provinz Kwantung umfaßt.“

Seit Juni haben die Truppen Nanjings, wie der Korrespondent feststellt, nur in zwei Fällen der Roten Armee Widerstand geleistet, aber keinen einzigen bedeutenderen Sieg erringen können. Was die Lage in den Sowjetbezirken Chinas betrifft, so finden wir in dem Bericht folgende Stellen: „Die Stadt- und Landbevölkerung in den Sowjetbezirken ist offensichtlich mit der neuen Ordnung weit zufriedener als mit der Ordnung, die unter der Nanjing-Regierung herrschte.“

hanging der Arbeiterpartei mit der verbotenen Komunistischen Partei zu konstruieren.

Gleichzeitig haben Agenten der berüchtigten politischen Polizei einen Einbruch in das Klubhaus der Arbeiterpartei verübt und das gesamte Archiv geraubt. Mit solchen Methoden will die Polizei „Material“ für ein Verbot der Arbeiterpartei herbeischaffen.

Mit Feuer und Schwert, mit Galgen und Folterungen, mit Verboten und Kerker wollte man den Kommunismus in Bulgarien ausrotten. Und das Resultat ist, daß die revolutionäre Arbeiterbewegung wächst und immer größere Massen der werktätigen Bevölkerung erfasst. Nun will man auch die Arbeiterpartei unterdrücken und verbieten. Auch dieser neue Verbotsfeldzug der bulgarischen Henker wird ein weiteres Anwachsen der revolutionären Bewegung zur Folge haben. Die deutschen Proletarier aber erheben den schärfsten Protest gegen die Verfolgung ihrer bulgarischen Klassengenossen. Mögen die Henker des bulgarischen Volkes wissen, daß das deutsche Proletariat mit allen Mitteln den Kampf der bulgarischen Arbeiterpartei gegen die Verbotsoffensive unterstützen wird.

Herriot pocht auf den Völkerbundspakt

Bereitschaft Frankreichs, die Grundlagen seiner Vormachtstellung zu verteidigen — Ein Hintertürchen für die Kapitulation Deutschlands

Genf, 30. September. Gestern hielt der französische Ministerpräsident Herriot in der Vollversammlung des Völkerbundes die überall mit großer Spannung erwartete Rede. Der deutsche Außenminister von Neurath nahm an dieser Tagung nicht teil. Er war nach Berlin abgereist, da der deutsche Imperialismus nach seiner katastrophalen außenpolitischen Niederlage keinen direkten Rückzug wagte, der die innerpolitische Stellung der Papenregierung aufs schwerste erschütterte hätte.

Herriot hielt eine Bob- und Preisrede auf den Völkerbund und betonte, „Frankreich behände von neuem seine Treue zum Völkerbund, um so mehr, als in diesem Jahre vom Genfer See ein eifriger Wind des Pessimismus ausgeht“. Nach diesem Versuch, den Völkerbund zu galvanisieren, rühmte er die angeblichen „Erfolge“ dieses Völkerbundes und streifte dann kurz das heikelste Thema, das in Genf auf der Tagesordnung steht, die Abrüstungsfrage. Er erklärte, man müsse alles vermeiden, was die Gegensätze verschärfen könne, und das ist eine deutliche Einladung an den deutschen Imperialismus zur Kapitulation. Auf welcher Grundlage Herriot diese Kapitulation verlangt, darüber ließ er keinen Zweifel offen. Er rief nämlich mit erhobener Stimme in den Saal: „Frankreich will den Völkerbundspakt, nichts als den Völkerbundspakt, den vollen Völkerbundspakt!“

Der Völkerbundspakt, das ist das Kind von Versailles. Das ist die Grundlage der französischen Vormachtstellung auf dem Kontinent. Der Auf Herriots, „nichts als den Pakt“, unterstreicht nur die Bereitschaft des französischen Imperialismus, unter allen Umständen die Grundlage seiner Vormachtstellung zu verteidigen.

Nachdem Herriot dann an die Adresse des amerikanischen Imperialismus besondere Komplimente gerichtet hatte, forderte ausgerechnet der Vertreter des französischen Imperialismus, der die ganze Welt mit antisowjetischen Geheimverträgen überzogen hat, — „die Unterdrückung der Geheimdiplomatie“.

Nach Herriot sprach als Vertreter Englands Lord Robert Cecil, der sich ebenfalls bemühte, dem deutschen Imperialismus ein Hintertürchen zur Kapitulation zu öffnen. Wie die deutschen Pressestimmen beweisen, bereitet sich denn auch tatsächlich die deutsche Bourgeoisie bereits darauf vor, durch dieses Hintertürchen zu schlüpfen, um aus ihrer katastrophalen Isolierung herauszukommen.

Der Hungermarsch der englischen Arbeitslosen schwimmt an

London, 30. September. Während die schottischen Kolonnen des aus allen Teilen Englands nach London gerichteten Hungermarsches der Arbeitslosen bereits unterwegs sind, nehmen die Vorbereitungen für den Abmarsch der Kolonnen aus anderen Gebieten einen glänzenden Verlauf bei starker Beteiligung der gesamten werktätigen Bevölkerung. Besonders umfassend sind die Vorbereitungen in dem Bergarbeiterbezirk Südwales, wo bereits 375 Teilnehmer bereitstehen, für deren Ausrüstung über 300 Pfund (4800 Mark) gesammelt wurden.

In Südwales nimmt gleichfalls die Bewegung gegen die Bedürftigkeitsprüfung besonders großen Umfang an. In Pontypriid fand jedoch eine von 187 Delegierten besuchte Konferenz zur Organisierung des Widerstandes gegen die Bedürftigkeitsprüfung statt. Die Delegierten vertraten 101 Organisationen, darunter 29 Gewerkschaftsjahrestellen.

Nomadens

N. Tichonow

Schluf

Das Bergwerk ist seit Januar 1930 im Betrieb. Innerhalb von fünf Monaten sind achtundvierzig Wagonladungen Bitterit gefördert worden, wovon allerdings nur ein Teil nach Kysyl-Orat wanderte; doch spricht schon diese Zahl eine bereidete Sprache. Der Transport wird durch den phantastisch schlechten Zustand der Wege und den Mangel an Kamelen erschwert; hierdurch wird auch das Material erheblich verteuert.

Die Berge rings um das Standquartier von Arpallen wurden mit ungezügelter Hartnäckigkeit erforscht, wie sie Menschen eigen ist, die ihrer Sache ergeben sind. Vergessen wir es nicht — Stellenweise hatte nie eines Europäers Fuß diese Berge betreten. Auf Schritt und Tritt machten sie Entdeckungen, sie staunen und wissen manchmal nicht aus noch ein. Als an einer Stelle der Boden vier Meter tief aufgerissen wurde, stieß man auf einen Raum mit uralter gewölbter Decke und geschwärmtem Rauchfang. An einer andern Stelle wurden Knochen aus einer unbekannten Begräbnisstätte, alte Münzen, vermoderte Fellen gefunden. Die Turkmennen versichern, keiner von ihnen könne sich entsinnen, daß vor urdunklen Zeiten jemand hier gelebt hätte.

Neben diesen Funden wurden Lagerstätten eines merkwürdigen, glänzenden, bläulich-gläsernen, bleiglanz und glimmerartigen Gesteins entdeckt, das sich durch Schläge in lange, schmale Platten spalten läßt. Hochinteressant ist es, an einem solchen Orte, der eben erst ins Arbeitsleben eintritt, umherzuschlendern. Noch sind auf dem Berge Menschen bloß als zufällige Punkte zu sehen. Noch sind die Bitteritblöde vom geheimnisvollen Nebel glücklicher Junde umwoben, noch gleichen die Turken, die auf dem Berge stehen, dem Lager von Reisenden, das lodrende Feuer einem Bivakfeuer, noch können die Menschen, die sich vom Bivak nach der finsternen Schlucht begeben, plötzlich einem Wolf oder einem

Panther begegnen; Skorpione fallen, am Boden schwer aufkriechend, von den runden Gittern der Zurlendächer herab, Schlangen kriechen unter den Füßen der Arbeiter hervor, plötzlich blüht der Bach aus unbekanntem Grunde und wird untauglich, dann findet man eine Quelle, Schlangen und Skorpione werden mit Petroleum begossen und verbrannt.

Schon ist die erste Periode der Robinsonade vorüber. Von irgendwoher kam ein Roter aufs Wachtfeuer zugehauen und blies bei Sidorow. Er erhielt den Namen Bob. Aus der Schlucht kam mit herausforderndem Miauen ein großer Kater mit einer sonderbaren, gleichsam abgehakten Schnauze und blieb bei den Leuten von Arpallen. Die einzige Frau, eine Turkmennin, verachtet die Hausarbeit.

Im tieferen Graze wandelt, in Uferitgedanken versunken, der Liebhaber der Einsamkeit, der Bergwerksbuchhalter und Träumer Sisow. Nach Gräsern haschend, läuft Bob neben ihm her. Sisow pflückt Blumen und bindet einen Strauß. Die turkmenische Schweiz umgibt seine poetische Seele mit den schönsten Bergmatten, mit Granatbäumen, Federtrojansträuchern und Verberigen. Der Wind, der herrliche Bergwind, streicht über das silberne Niedgras dahin. Sisow seufzt träumerisch, rückt am Graze

**Im Betrieb, auf dem Land
überall der II. Band
die Sowjet-Union
Hermann Demme
Ganzeinen Preis 25n**

und blickt sich um. Er kennt alle diese Gipfel, alle Neuigkeiten der Schlucht.

— In diesem Winter ist der Granatbaum erstoren — sagt er melancholisch. Dort drüben lebt eine Schlange, die nur gelbe Eidechsen vertilgt. Die größten Glodenblumen wachsen an jenem Abhang und das weichste Niedgras da drunten, hinter jenem Hügel. Früher ging ich mit dem Ausseher Klimowitsch spazieren, der macht sich aber nicht viel draus. Bob leistet mir Gesellschaft, wir sammeln Blumen. Dann hab ich auch eine große Sammlung von Steinen und Bitteritkristallen. So etwas gibt's weder in der Bergbauakademie noch im Geologischen Museum.

Nächtliches Schweigen senkt sich auf die Schlucht herab. Das Wachtfeuer loht wie ein Leuchtturm am äußersten Rande der Welt. Einlam tobt drunten der Bach. Die kühle Stille der Berge rückt dicht heran. Die Leute von Arpallen sitzen alle beifammen um einen heißen Topf mit dampfenden Makaroni: Sidorow, Sisow, Klimowitsch. Hund und Rake kommen heran. An den Wänden hängen die Gewehre. Die Pferde kauen Heu aus hohen Tonshalen. Sidorow legt den Rüssel aus der Hand und geht mit rüstigem Bergmannschritt aufs Feuer zu. Er steht, das Gesicht den Hauptstollen des Bitterits zugewandt, die im Nachtmel unsichtbar sind — doch weiß ich, daß es für ihn keinen Nebel gibt. Morgen in aller Frühe wird er seinen dünnen Steden nehmen, wird bergtrotzhaft auf schmalen Pfad von neuem Schlucht auf Schlucht wandern und, die Atemnot verachtend, die ihn, den Reuling der Berge, überkommt, auf die weißen Felsprünge klettern. Und auf einen Felsen weisend, der riesenhaft über dem Abgrund hängt, oder sonst kleinerer Besonderheit vorstellt, wird er mit still-zufriedenem Lächeln zu irgendeinem Besucher sagen:

— Was für Happen läßt mir da bewahre. Sie sollen sehen: — an dem Barik, der da an den Tag kommt, sobald ich das Zeichen dazu erhalte, wird man seine helle Freude haben. Von blendender Reinheit!

Ihr blickt alle auf diesen ungewöhnlichen Menschen, den Hüter ungewöhnlicher Dinge, und alle Mühsal der Reise nach diesem Ort, alle Müdigkeit ist wie fortgeweht.

Allen, die nach Turkmennien reisen, möchte ich sagen: besucht Arpallen! Unbedingt, um jeden Preis, müßt ihr Arpallen besuchen! Wer nicht in Arpallen gewesen, der hat Turkmennien nicht gesehen.

RUND UM DEN ERDBALL

Das Werden eines Giganten / Van S. Ostrowski (Moskau)

Siegender Sozialismus / Anderthalb Jahre Kampf

Der erste Magnitogorfer Hochofen ist längst angeblasen. Aus seinem Stioch fliegen jeden Tag neue Massen Roboter. Der Sieg am Fuß des Magneteisenberges ist eine Tatsache von ungeheurer politischer Bedeutung. Hier haben die Bolschewiki eine schwere Prüfung ihrer technischen Klasse bestanden und die völlige Möglichkeit der Erfüllung der Lösung „Einholen und überholen“ in der Tat bewiesen. Die Episoden dieser Geschichte sind in den nachstehend gebrachten Umrissen gegeben.

1. Juli 1930. Am Fuß des Magneteisenberges erfolgt die feierliche Grundsteinlegung des ersten Magnitogorfer Hochofens. Auf dem Platz des künftigen Hüttenwerkes ist noch nichts außer einem Kessel und einigen Betonmischmaschinen.

Der Bau des Hochofens Nr. 1 beginnt. Am Hochofen arbeiten 21 Erdarbeiter, 16 Zimmerleute, vier Schlosser und zwei Bohrarbeiter. Die Parteiliste besteht aus sieben Mann.

Die Erdarbeiter graben den Grund zum ersten Hochofen. Die ganze Arbeit wird mit der Hand vollbracht — auf dem Bau sind noch sehr wenige Maschinen. Erst Ende Juli greift der erste Bagger mit seinem Schub in die zähe Lehmschicht.

August 1930. Ueber dem ausgehobenen Grund des Hochofens Nr. 1 erscheint der 40 Meter hohe Klettermast, der von dem Amerikaner Mr. Clark projektiert wurde.

Auf der Plattform des Hüttenwerkes ist der erste Betonbetrieb errichtet. Es erscheinen die ersten Motorwagen und Loren. Zu dieser Zeit gehören die besten Muster an Sturmarbeit der Brigaden Matwejko, Gimadajew, der Mechanikern Fatsjarow, Moneljanikow. Mit großer Begeisterung arbeiten die Vorarbeiter Kaplawski, Tainina u. a.

Die Zeitung „Magnitogorsk Rabottschi“ entfaltet eine breite Kampagne für die Regelung der Zustellung auswärtigen Materials für das Hüttenwerk. Vom granitnen Steinbruch angefangen bis zum Hochofenwerk stehen Kommissarposten zum Geleit der mit Kiesel beladenen Züge. Viele Tage hintereinander begeben sich die Arbeiter direkt von der Schicht zum Steinbruch, laden dort Steinmisch auf und fahren sie zum Hochofen hin, damit die Arbeit nicht stockt.

September 1930. Das Fundament des ersten und zweiten Hochofens und der Compers*) werden betoniert. Gleichzeitig sind die Baumeister beschäftigt mit der Vorbereitung zu den Betonierungsarbeiten im Winter. Auf dem Magnitostroj erscheint die Sturmbrigade der Armateure Redins, die sich freiwillig nach der Beendigung des Baus des Stalingrader Traktorenwerkes den Magnitostroj als Wirkungskreis wählten. Die Redins zeigen bis dahin nicht gekannte Tempi und Meisterschaft in der Armaturherstellung. Die ganze Brigade besteht aus jungen Kurischen, die erst auf dem Stalingrader Traktorenwerk Qualifikation und Produktionserfahrungen bekamen.

Die ersten Kräfte treten ein. Über im Hüttenwerk scheint die Sonne, sind heiße Tage des Aufbaus. Man muß für die Zimmerleute und Betonarbeiter die Front räumen. Die Brigade Redins stellt im Laufe von 36 Stunden ununterbrochener Arbeit die Armatur in den Gerüsten des Hochofens und der Compers her.

Ende September 1930. Die monumentalen Fundamente des ersten und zweiten Hochofens sind beendet. Zusammen mit dem Bau wachsen die Brigaden, es wächst die Partei- und Kommissarorganisation. Die fast von den ersten Tagen des Baus an arbeitende Brigade der Zimmerleute Tschernomys erreicht immer neue und neue Erfolge. Auf dem ersten Hochofen lernte die Brigade Tschernomys den Mantel machen. Der Mantel des ersten Hochofens wurde in acht Tagen fertiggestellt, der des zweiten in fünf Tagen. Die Brigade der Betonierer Ostins betoniert das Fundament des ersten Hochofens in zehn Tagen, das des zweiten in fünf Tagen. Die Armatur des ersten Fundaments wurde von der Brigade Redins in drei Tagen, die des zweiten in anderthalb Tagen hergestellt.

Oktober 1930. Der Beton gefriert beim Hinabgleiten in den Röhren des Klettermastes. Die Baumeister bereiten sich zur Winterbetonierung vor. Auf dem Bau ist Durchbruch. Von den für Oktober ausgegebenen 8000 Kubikmeter sind bis zum 27. Oktober nur 6000 Kubikmeter Beton gelegt worden.

Der erste Sturm wird angekündigt. In den letzten vier Tagen müssen die Bauarbeiter das während den vorherigen 27 Tagen Verläumte einholen. Um das ganze Programm zu erfüllen, müssen die Fundamente für die Compers des ersten Hochofens betoniert werden. Die gewaltige Bauanlage ist mit Wasser angefüllt. Unterirdische Quellen brechen durch. Sieben Tage und Nächte kämpfen die Stürmer gegen das Wasser. Das Wasser wird in einen betonierten Brunnen geleitet, der im Boden der Baugrube gegraben wird.

Oktober 1930. Die Parteiorganisation des Hüttenwerkes zählt 22 Parteimitglieder und -kandidaten. Es organisierte sich die erste Kommissarliste.

Dezember 1930. Es beginnt der Bau des Gußofens. Im Hüttenwerk arbeiten schon 1300 Arbeiter. Das junge Kollektiv der Bauarbeiter des Hochofens mit dem Ingenieur Serebrjanski an der Spitze löst die Frage über die Winterbetonierung komplizierter Konstruktionen. Einige Brigaden von Enthusiasten bringen trotz Kälte und schwierigen Verhältnissen die Betonierung des Gußofens vorwärts. Unter ihnen heben sich wieder die

Zimmerleute der Brigade Tschernomys und die Armateure der Brigade Redins hervor.

Die Betonierung des Gußofens wird zu einer Heldentat. Der Gußofen ist in eine Wärmehülle von Zelttüchern eingehüllt. Das gewaltige Zelt wird mit Koks angeheizt. Man muß im Zeltinnern möglichst mehr Wärme erhalten. Es sammelt sich bei jeder Rauch an, dringt in die Lungen ein. Fast alle Bauarbeiter im Zeltinnern husten.

1931. Drei Vorbereitungsmonate: Januar, Februar, März. Die Entfaltung großer Arbeiten der Sommerfaison steht bevor. Im Hüttenwerk arbeiten 2700 Menschen. Die Parteiorganisation ist auf 114 Mitglieder angewachsen.

Die Projekte und Arbeitspläne verspäten sich. Die Baumeister haben nur erst den noch nicht endgültig bestätigten Generalplan und das Register der Einrichtungen in der Hand, die gebaut werden müssen. Alles übrige ist nur orientierungsmäßig vorhanden. Orientierungsmäßige Konturen, orientierungsmäßige Aufstellung. Die Bauarbeiter sind genötigt, auf Grund dieser orientierungsmäßigen Angaben den Plan einer organisierten, entfalteten Arbeit ausgearbeiten.

Die Saison naht. Die Projekte werden aufgehoben. Ende März beginnt der Bau der Gebläseanlage. Ein 6 Stock hohes Gebäude mit innerlich komplizierten Konstruktionen muß im Verlauf von vier Monaten beendet sein. Auf dem Hochofen erscheinen die Monteure. Es beginnt die Montage der eisernen Konstruktionen der Hochofen und Compers.

Kommissarposten einer Komplexkontrolle* des Molotowwerkes in Dnepropetrowsk erklären einen Feldzug für die beste und schnellste Erfüllung der Bestellungen des Magnitostroj. „Magnitobud“ wird zu einer Lösung, die die besten Kräfte der Molotow für die Herstellung der eisernen Konstruktionen der Magnitogorfer Hochofen mobilisiert.

Mai 1931. Am Bauplatz des Magnitostroj erscheint „Staljmoff“, dem die Montage der Hochofen übergeben wird. „Staljmoff“ geht nicht gleich im notwendigen Tempo vor. Es mangelt an pneumatischer Installation, die Vernietung wird mit der Hand gemacht, die Vetter von „Staljmoff“ verstehen es nicht sofort, die Arbeit der Gerüster, Kollekture, Rieter zu organisieren. In der Montage herrscht Entpersönlichung und in der Entlohnung Gleichmacherei.

Der Ausschub in der Vernietung der Hochofen und Compers erreicht 50 Prozent. Die ungeübte Leitung von „Staljmoff“ entläßt sich, entscheidende Maßregeln zur Regelung der Montagearbeiten durchzuführen. Die Opportunisten aus „Staljmoff“ werden zur parteilichen Verantwortung gezogen. Das Stadtpartei-Komitee und die Parteiorganisation des Hochofenwerkes setzen mit den Opportunisten einen großen Kampf für bolschewistische Tempi in der Montage.

Die Kommissarorganisation des Magnitostroj beschließt den Bau des zweiten Hochofens vorzunehmen und ihn mittels der Kräfte der Kommissarlisten zu beenden. Der Leiter der Bauarbeiten erteilt den Befehl über Ausscheidung des zweiten Kommissaristischen Hochofens in eine besondere Wirtschaftseinheit.

Das Kollektiv des Hochofens Nr. 2 nimmt den ersten Hochofen ins Schlepptau. Die für den kommissaristischen Hochofen zusammengestellten und vernieteten Teile werden dem ersten Hochofen

Erdbeben in Neuseeland

Wellington, 30. September. Auf der Nordinsel Neuseelands hat sich ein neues Erdbeben ereignet. In mehreren im Innern gelegenen Ortschaften wurden die Häuser schwer beschädigt. In der Stadt Waitoa stürzten die Einwohner in panischem Schrecken auf die Straßen, da sie den Einsturz ihrer Häuser befürchteten.

Grubenunglück im Egerlande

Eger, 30. September. Am Mittwoch ereignete sich auf der Boghead-Grube bei Falkenau ein Grubenunglück. 10 Bergleute und Ingenieure wurden durch Gas betäubt. Es gelang, die meisten wieder ins Leben zurückzurufen. Der Ingenieur Schönfeld starb jedoch unter den Händen der Rettungsmannschaften.

Der Brand des Brüsseler Elektrizitätswerks

Brüssel, 30. September. Der durch das Feuer im Brüsseler Elektrizitätswerk angerichtete Schaden wird auf 100 Millionen Franken geschätzt. Entstanden ist das Feuer durch Explosion einer Turbine, der ein Ölbrand folgte. Es ist gelungen, die Stadt von einer anderen elektrischen Zentrale her mit Strom zu versorgen. Daher können nun auch die Zeitungen wieder erscheinen.

Serum gegen spinale Kinderlähmung nunmehr vorhanden

Marburg (Lahn), 30. September. Die Bekämpfung der spinalen Kinderlähmung geschieht erfolgreich durch ein Serum, das von der serobakteriologischen Abteilung der Behring-Werke in Marburg aus Kefovalenzentblut hergestellt und dort zum Selbstkostenpreis abgegeben wird. Die Beschaffung des Serums war zunächst mit Schwierigkeiten verbunden; da die Behring-Werke jetzt aber aus dem ganzen Reich dieses Blut erhalten, ist die Fabrikation des Serums soweit gesichert, daß es in dringenden Krankheitsfällen in Marburg abgefordert werden kann.

übergeben. Die besten Kommissarbrigaden und Meister gehen zum ersten Hochofen über.

Juni 1931. Auf dem Hochofen erscheinen die ersten Brigaden der Maurer und schichten die feuerfesten Ziegelsteine. Es beginnt das Mauern des ersten Hochofens und der Compers.

Juli/August 1931. Auf ganzer Front wird die Montage des ersten Hochofens und gleichzeitig die feuerfesteste Schichtung des Ofens und der Compers vollzogen. Aus Dnepropetrowsk kommen 110 der besten Rieterkommunisten und -kommissarlisten den Stürmern von Magnitostroj zur Hilfe.

Ein 40tägiger Stalinsturm wird organisiert für rechtzeitige Beendigung der Montage, der feuerfesten Mauerung und der Vorbereitung des Hochofens Nr. 1 für den Betrieb. In kompakter Masse gehen die Stürmer des Magnitostroj auf allen Gebieten vor. Ihre freien Tage und Stunden widmen sie dem Kollektiv des Hochofens. An ihren Ruhetagen — beim Ausladen der eingetroffenen Ziegelsteine, bei Aufräumarbeiten, bei Hilfsarbeiten — nehmen nicht nur die Arbeiter und Angestellten der Magnitostroj aktiven Anteil, sondern auch ihre Frauen und die Schulkinder.

Tag und Nacht hält der hartnäckige Kampf im Hüttenwerk an. Auf der Plattform wird gleichzeitig planiert, wird der Bau der Gebläseanlagen beendet, in dessen Innern die Kompressoren einmontiert werden. Es wird die Montage der Gasanlage vollführt, des Schrägaufzugs der Compers, der mechanischen Installation der Sichtklappe nach der Mac-Coyol-Konstruktion. Es wird eine meterlange Eskalade aus Eisenbeton gebaut, eine Beschickungseskalade errichtet, auf der das Erz dem Hochofen zugeführt wird.

Die feuerfesteste Mauerung geht langsam vorwärts. Die Opportunisten aus „Leplostroj“ werden, da sie die mechanisierte Zufuhr des feuerfesten Baumaterials nicht vorbereitet haben, laut Beschluß des Parteikomitees von der Arbeit entfernt und zur parteilichen Verantwortung gezogen. Auf dem Bau erscheint die Brigade des Genossen Schotnikow, des stellvertretenden Vorsitzenden von „Stalprojekt“, die vom Genossen Ordjonikidze dem Magnitostroj zur Hilfe geschickt wurde. Dank ihrer aufopfernden Arbeit gleichen sich die Tempi der feuerfesten Schichtung aus, entfaltet sich der Wettbewerb unter den Maurern, verbessert sich die Qualität der Schichtung, werden die Arbeiten am Hochofen mechanisiert.

Den 9. Oktober begann der Magnitogorfer Hochofen Nr. 1 zu trodnen. In der Woche hält der Sturm an, es bleiben noch viele Unzulänglichkeiten in der Montage und den Bauarbeiten. In diesen Tagen zeigten mehrere Brigaden des Hüttenwerkes neue Erfolge der Arbeit. Die Kommissarbrigade Tschernomys erreicht in der Vernietung den Weltrekord — 550 Nieten in einer Schicht. Die Brigade Tschernomys gibt im Bau der Eskalade den Weltrekord — sie legt in einer Schicht 504 Mischungen Beton höchster Qualität unter komplizierten Konstruktionen an. In der Brigade Tschernomys sind alle Arbeiter Parteimitglieder und Kommissarlisten. Die Brigade der Gerüster Rubsjows empfängt und stellt laut dem Schichtentgegenungsplan vier Tonnen Installation pro Mann auf, statt der laut Plan festgesetzten 2,5 Tonnen.

Im Oktober 1931 arbeiten im Hüttenwerk 13 Kontore, die an 7000 Arbeiter haben. Die Parteiorganisation des Hochofenwerkes wächst bis auf 700 Mitglieder und Kandidaten an. Neben der Parteiorganisation wächst auch der Kommissar des Hüttenwerkes. Von einer kleinen Zelle wurde sie zu einem Kollektiv von über 1000 Kommissarlisten.

November 1931. Die Mauerung des Hochofens Nr. 1 ist beendet. Das Ausmauern der Compers ebenfalls.

Ableits vom Hochofenwerk, umweit von der Zentralelektrostation, wird das Gebäude der Ausgüßmaschinen gebaut. Hierher kommt der flüssige Guß, nachdem er in den Hochofen geschmolzen ist. Die Maschinen gleichen den Guß in Formen und von hier kommt er in Gestalt von Barren gleicher Größe und gleichen Gewichts heraus.

Im Eiltempo wird der innere Betriebstransport gebaut, die Wasserleitungsarbeiten beendet. Unter und über der Erde in eisenbetonierten Tunnels werden die Kabel gelegt, durch die der Strom der Magnitogorfer Elektrostation geleitet wird.

Januar 1932. Die Regierungskommission, die den Magnitogorfer Betrieb übernimmt, unterschreibt den Akt über die völlige Vereinfachung des Hochofens Nr. 1 für den Betrieb. Am 26. Januar werden die ersten Portionen Erz, Koks, Kalk und Schlacke in den Schacht geschickt.

Am 31. Januar 1932, um 9 Uhr 15 Minuten, wurde der Hochofen Nr. 1 des Magnitogorfer metallurgischen Kombinais angeblasen. Das Kombinat tritt in die Reihe der tätigen Unternehmen der Schwarzmetallurgie der Sowjetunion ein.

Februar 1932. Die ersten Partien Gußeisen werden von 50-tonnigen Kranpannen in das Gebäude der Ausgüßmaschinen gebracht. Der Hochofen Nr. 1 gibt Gußeisen von höchster Qualität — Marke Null.

Andrejewsaal des Kremls. Die Delegierten der 17. Parteikonferenz begrüßen die Mitteilung der Dreierkommission des Magnitostroj über die Inbetriebnahme des ersten Hochofens und der Produktion von Gußeisen. Die aus dem ersten Magnitogorfer Guß angefertigten Basreliefs Lenins sind von den Bolschewiken des Magnitostroj der 17. Parteikonferenz als Geschenk dargebracht worden.

*) Steinernes Austerhitzer bei den Hochofen.

ROTER ARBEITER-SPORT

Agitationsbezirk Breslau

Die Punktspiele werden am Sonntag fortgesetzt. Überall stehen sich gleichwertige Mannschaften gegenüber, so daß interessanter Sport geboten wird. Folgende Begegnungen steigen:

- 9.00: Solt II — Ohlau II, Rosenthaler Platz. Schiedsrichter: Morholz (West).
 10.30: Solt I — Ohlau I, Rosenthaler Platz. Schiedsrichter: Mitschke (Dynamo).
 13.30: Süd II — Fortuna II, Riemannhöhe. Schiedsrichter: Jahn (West).
 15.15: Süd I — Fortuna I, Riemannhöhe. Schiedsrichter: Kaiser (Rot-Weiß).
 13.30: Kanal Ost II — Schwarz-Weiß II, Weichwitz. Schiedsrichter: Graupner (Schwarz-Weiß).
 15.15: Kanal Ost I — Schwarz-Weiß I, Weichwitz. Schiedsrichter: Keller (Fortuna).
 14.00: Rot-Weiß II — Kanal West II, Rot-Weiß-Platz. Schiedsrichter: Stenzel (Schwarz-Weiß).
 15.30: Rot-Weiß I — Kanal West I, Rot-Weiß-Platz. Schiedsrichter: Hilbert (Solt).
 10.00: Grün-Weiß I — Schwarz-Weiß I, Rot-Weiß-Platz. Schiedsrichter: Briehl (Rot-Weiß).
 Dels II — Dynamo II, Dels. Schiedsrichter: Bernstadt.
 Dels I — Dynamo I, Dels. Schiedsrichter: Bernstadt.
 Bernstadt I — Spielvereinigung I, Bernstadt. Schiedsrichter: Dels.
 12.30: Schwarz-Weiß III — Dynamo III, Rot-Weiß-Platz. Schiedsrichter: Mejer (West).

Agitationsbezirk Waldenburg

Nachdem mit der Veranstaltung des A.S.V. Fichte-Striegau am vergangenen Sonntag der Reigen größerer Vereinsportfeste als abgeschlossen gelten kann, gehen die Rundenkämpfe fleißig weiter. Spannende Treffen, gute Leistungen und faire Spielweise werben immer mehr Anhänger für die Bewegung, wir agieren bestens in der Öffentlichkeit, und zum anderen kommen wir auch in technischer und erzieherischer Hinsicht vorwärts — daß aber auch hier und da die bestwollende Erziehungsbearbeit unfruchtbar Boden zu beackern hat, dies zeigte sich am Striegauer Sporttag. Es war für die Striegauer Fichte-Sportler ein Erfolg (gegenüber einigen vorangegangenen Sportfesten in unserem Bezirk), daß sie den Ausmarsch der Sportler nach dem Stadion durch die Stadt frei bekamen. Der Zug der Sportler war ein stattlicher. Nur hatte derselbe eine schwarze Stelle. Alle mitwirkenden Vereine beteiligten sich am Ausmarsch, außer Stern-Zirlau, welcher als schlesischer Fußballmeister der AG. mit einem Spiele die Veranstaltung abzuschließen hatte. Es war einfach beschämend, feststellen zu müssen, daß ein Verein wie Stern-Zirlau sich scheut, mit Massenangehörigen durch die Straßen zu marschieren. Stern-Zirlau hat sich und seiner Bewegung mit dem durch nichts zu begründenden Fernbleiben von dem Sportausmarsch in Striegau einen sehr schlechten Dienst erwiesen. Mit den Folgen eines solchen unvorhaken und ungenüßlichen Verhaltens wird sich Stern-Zirlau abfinden müssen.

Nachstehend lassen wir eine Aufstellung über die bisher ausgetragenen Rundenkämpfe folgen.

1. Gruppe: A-Klasse:	Spieler	gewonnen	verloren
Sturm-Sandberg	3	2	1
Eiche-Nieder-Salzbrunn	4	2	2
Grün-Weiß-Wüstegiersdorf	3	1	2

B-Klasse:

Fichte I Hausdorf	2	2	0
Eiche II Nd.-Salzbrunn	3	2	1
Sturm II Sandberg	4	2	2
Gr.-Weiß II Wüstegiersd.	8	0	3

2. Gruppe: A-Klasse:

Stern-Zirlau	3	3	0
Freie Sportfreunde-Zauer	3	2	1
Blau-Weiß-Freiburg	4	1	3
Fichte-Striegau	4	1	3

B-Klasse:

Freie Sportfreunde-Zauer	3	3	0
Stern-Zirlau	3	2	1
Blau-Weiß-Freiburg	4	1	3
Fichte-Striegau	4	1	3

Da mit dem 16. Oktober die Rundenkämpfe unter Dach und Fach sein sollten, werden spätestens am 8. November die Spiele zur Ermittlung der Bezirksbesten (A- und B-Klasse) einziehen. Ob mit oder ohne Vor- und Rückrunde oder RD-System, das dürfte der Vertretertag unseres Bezirkes, welcher am 16. Oktober in Waldenburg stattfindet, beschließen.

Am morgigen Sonntag

steigen im Agitationsbezirk Waldenburg folgende Treffen:

1. Gruppe

Sturm-Sandberg — Grün-Weiß-Wüstegiersdorf
 Da diese Begegnung mit je zwei Mannschaften in Sandberg von statten geht, dürften die Gäste alle Hände voll zu tun haben, um gegen die Platzbesitzer ehrenvoll abzuschneiden. Schiedsrichter ist Pfitzbl-Nieder-Salzbrunn.

Sturm II Sandberg — Fichte I Hausdorf

Sturm II hat an diesem Tage zwei Spiele zu bestreiten und muß bereits am Vormittag gegen Hausdorf antreten. Ob letztere einen 6:3-Sieg wiederholen werden, ist fraglich, obwohl ein Sieg sicher sein dürfte. Schiedsrichter: Grunze-Eiche.

2. Gruppe

Blau-Weiß-Freiburg — Stern-Zirlau
 Hier stehen Freiburger Mannschaften vor einer schweren Aufgabe, die sie aber bei denselben Mannschaftsleistungen wie am Vorsonntag in Striegau zur Zufriedenheit lösen dürften. 8.30 Uhr: Blau-Weiß II gegen Stern II; anschließend Blau-Weiß I — Stern I.

Das Treffen

Freie Sportfreunde-Zauer — Fichte-Striegau
 fällt aus, da sich die Genossen von Zauer zu einer Veranstaltung nach Neiße verpflichtet haben.

Rot Sport in Form

Hahnau. Die vor kurzem neugegründete Freie Sportvereinigung Fichte leistet eine besondere Aktivität. Am Sonnabend, dem 1. Oktober, nachmittags 1.30 Uhr, steigt in Hahnau auf dem Friedensplatz das erste große Werbeispiel. Es stehen sich die 1. und die 2. Mannschaft Hahnau und 1. und 2. Mannschaft Fichte Bunzlau gegenüber.

Anschließend bezieht die Freie Sportvereinigung Fichte Hahnau im „Schweizerhaus“ bei Hahnau ihr Gründungsfeier, bestehend aus Preislichkeiten, großer Verlosung und Ball.

Wir fordern alle Klassenbewußten Arbeiter auf, diesen jungen Verein in seinem Bestreben mit allen Kräften zu unterstützen.

Achtung!

Arbeiter.

Achtung!

schützt euch gegen die Angriffe der Faschisten! Schult euren Körper zur Abwehr! Anfängerkurse für Jiu-Jitsu und Gymnastik finden ab 4. Oktober im Saal zum „Oberstrom, Uferstraße 48, statt. Nähere Auskunft und Anmeldung doselbst und bei Genossen Erich Ankelmann, Uferstraße 48. Veranstalter vom A.S.V. Dynamo.

Großkampfabend von „Rot Sport“ in Görlitz

Der Verein „Freie Sportfreunde“ begann die Winterkämpfe mit einem gut ausgewählten Programm. Vor einem voll besetzten Hause konnten die Kämpfe in Jiu-Jitsu und Boxen starten. Als Gegner war zu einem Sportkämpfer der hundertstreue Verein Ration-Dresden gewonnen worden. Auch dieser Abend bewies, daß im Görlitzer Verein nicht nur Sport, sondern auch Klassenkampf gelehrt wird.

Das Programm wurde durch Freilübungen der Frauenabteilung eröffnet, welche allezeitigen Beifall auslösten.

Die Jiu-Jitsu-Kämpfe brachten für Görlitz Überraschungen. Die Görlitzer Mannschaft hat es durch fleißiges Training in der Sommerpause verstanden, sich zu einem beachtlichen Gegner herauszuarbeiten. Im Fliegengewicht trennten sich Kubla (D.) 101 Pfd. und Tschierch (G.) 107 Pfd. unentschieden. Bantamgewicht: Jufar (D.) 112 Pfd. gegen Seibel (G.) 114 Pfd. Steger Seibel in 2.30 Min. durch Armhebel. Durch gleichen Griff siegte Kleint (G.) nach 1.15 Min. über Böhm (D.). Im Leichtgewicht wurde ebenfalls ein Unentschieden erreicht. Es standen sich Wänche (D.) 130 Pfd. gegen Kufmann (G.) 128 Pfd. gegenüber. Die Mannschaften trennten sich 6:2 für Görlitz.

Boxen

Wolken-Dresden von Görlitz 8:6 geschlagen

Allgemein konnte die Dresdener Mannschaft nicht so gefallen, als man es eigentlich angenommen hatte, trotzdem jeder Kämpfer alle Kräfte spielen ließ, um einen Sieg für sich zu buchen. Bei der Görlitzer Mannschaft haben wir bei einzelnen Kämpfern schon bessere Leistungen gesehen.

Im Fliegengewicht Jorenda (D.) 100 Pfd. gegen Kießlich (G.) 98 Pfd. gab es ein überraschend schnelles Ende. Jorenda landete bei Kießlich einen Magenhaken, so daß Kießlich schon in der ersten Runde für die Zeit auf die Bretter ging. Im Bantamgewicht Schmidt (D.) 107 Pfd. gegen Mitschke (G.) 107 Pfd. war letzterer hoch überlegen und holte sich verdient den Punktsieg. Schmidt war in seinem Kampf über den Durchschnit schlech. Sein allzu tiefes Abwachen brachte ihm mehrere Ermahnungen, leider blieb eine richtig angebrachte Verwarnung aus.

Einen schönen, wie auch sauberen Kampf gab es im Federgewicht: Günther (D.) 119 Pfd. gegen Kalbak (G.) 116 Pfd. Der gute technische Boxer Günther konnte den flinken Kalbak nicht erschüttern. Es gab Schlagwischereien, wie sie selten zu sehen sind. Das Kampfgericht gab unter brausendem Beifall unentschieden.

Im Leichtgewicht holte sich Wiedera (D.) 123 Pfd. gegen Prox (G.) 123 Pfd. verdient die Punkte.

Durch vieles Halten und unsauberes Schlagen wurde der Weltgewichtskampf sehr abgeschwächt. Glayel (D.) 130 Pfd. gegen Heilmann (G.) 130 Pfd. Der Sieg wurde Heilmann zugesprochen, ein Unentschieden war besser angebracht.

Ein donnernder Beifall durchdröhnt das Haus, als der von der Klassenjustiz verurteilte Gen. Ulber den Ring betritt. Er konnte überlegen gegen Delmann (D.) den Sieg für sich buchen.

Im Halbschwergewicht Feinze (D.) 136 Pfd. gegen Leutpold (G.) 141 Pfd. war das vom Kampfgericht verkündete Unentschieden gerecht.

Ladung des Verhandlungsausschusses

8.10 Uhr Sportsgen. Babin, Langold, Fichte; Schiri. Jagon-Fanal-Solt-West. 8.30 Uhr Sportsgen. Alf. Häbel-Schwarz-Weiß; Schiri. E. Rosenthal-Rote Spielvereinigung. Sämtliche Genossen erscheinen mit Paß am 3. Oktober 1932.

Fichte Wandersparte

Sonntag, den 2. Oktober, Schnitztag in Margareth. Beginn 8 Uhr morgens vom Heim aus. Rüsse sind Werner Rorische und Schiefer. Dienstag, den 4. Oktober, Vierteljahres-Mitgliederversammlung. Jedes Mitglied ist verpflichtet zu erscheinen. Gäste sind auch willkommen.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 2. Oktober

- 6.30: Königsberg: Militärkonzert anlässlich des 85. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg.
 8.15: Breslau: Vortragskonzert auf Schallplatten.
 12.00: Waldenburg: Heimat- und Trachtenfest. Hörbericht.
 12.30: Hannover: Mittagskonzert.
 14.00: Mittagsberichte.
 14.10: Was der Landwirt wissen muß!
 14.30: Soll man oder soll man nicht — nämlich Bücher verkaufen?
 14.50: Afrikaforcher Hoffer-Reichenau: Reise als Erlebnis.
 15.30: Rindertun: Erntefest. Ein Spiel von S. Gröger.
 16.00: Frankfurt: Unterhaltungskonzert des Funkorchesters. — Als Einlage: Zum Hindenburg-Tag.
 17.50: Dr. Matthias: Mexikanischer Jahrmarkt.
 18.15: Zug ins Euland. Hörbericht von der Bismarck-Baude.
 19.00: Berlin: Feiertunde 85. Geburtstage des Reichspräsidenten von Hindenburg. Mittw.: Strub-Quartett. Berliner Staats- und Domchor, unter Leitung von Prof. Kadel.
 20.00: Wetter für die Landwirtschaft.
 Anschl. Hindenburg. Drei Zeitalter deutscher Nation. Aus dem Buch von G. Schülke-Waechter.
 20.45: Philadelphia (USA): Hindenburg-Feier. Verlesung einer Botschaft des Präsidenten Hoover an den Reichspräsidenten von Hindenburg.
 21.15: Konzert der Schlesißen Philharmonie.
 22.05: Abendberichte.
 22.45: Zeit. Wetter, Presse, Programmänderungen.
 23.05: Sportberichte des Sonntags.
 23.20: Berlin: Langmusik der Kapelle Ludwig Rütz.

Montag, 3. Oktober

- 15.30: Das Buch des Tages: Feldherren.
 15.45: Boltrahs Klenzig: Die Rantungenswissenschaften in der Krise.
 16.10: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
 Anschl. Dr. Stumpf: Himmelsbeobachtungen im Oktober.
 17.55: Paul Milla: Berichte aus dem geliebten Leben.
 18.15: Englisch.
 18.40: Der Zeitdienst berichtet.
 19.00: E. Glaeser: Die Spuren der Geschichte im Antlitz der schiel. Landschaft.
 19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
 Anschl. Richard Strauß: Wieder auf Schallplatten.
 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
 20.00: Stimme des Grenzlandes. Ein Hörwerk vom Jodten.
 20.50: Lannenberg. Aus: Sperrfeuer am Deußland, von Werner Beumelburg.
 21.15: Kammermusik des Bogazit-Trios.
 22.00: Zeit. Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
 22.25: Funktechnischer Briefkasten.
 22.35: London: Blasmusik.

Dienstag, 4. Oktober

- 11.30: Wetter für die Landwirtschaft. — anschl.: Was der Landwirt wissen muß!
 15.30: Julia v. Kullerow plaudert mit Kindern über Körperhaltung.
 16.00: Konzert. Werke von Chopin, Schumann, Brahms.
 17.00: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
 Anschl. Das Buch des Tages: Novellen u. Kurzgeschichten.
 17.50: Karl Waertin, des Steinmeiers, Sinnen.
 18.15: Der Zeitdienst berichtet.
 19.00: Univ.-Prof. Dr. Steller: Die schlesische Sage in der Literatur.
 19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
 Anschl. Renato Zanelli. Ein Nachfolger Carusos. (Schallplatten).
 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
 20.00: Aus der Grafschaft. Ein Spiel nach Volksliedern der Grafschaft Glatz.
 20.40: Langabend der Funkkapelle.
 21.30: Abendberichte.
 22.40: Zeit. Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.

Mittwoch, 5. Oktober

- 15.40: R. Heinrich: Lustiges aus den Akten.
 16.00: Tänze für Klavier.
 16.30: U. Handt: Das Buch des Tages.
 16.45: G. Prilling: Ein Jahr amerikanischer College-Student.
 17.05: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
 Anschl. Aus dem Spielplan des Oberschlesischen Landestheaters.
 18.00: Rektor Pfeiffer: Herbstwanderung im Altvater.
 18.20: Neunte ostdeutsche Hochschulkonferenz: G. Roglik: Bericht über die Tagung in Weiche-Neuland. — Konzert auf historischen Instrumenten.
 19.25: Winterhilfe Oberschlesien. Mitteilungen der Landeszentrale.
 19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
 Anschl. Abendmusik auf Schallplatten.
 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
 20.00: Wien: Stelzhammer-Spiele der Invidierter Bauern.
 21.00: Abendberichte.
 21.10: Mandolinenzoniert des 1. Görlitzer Mandolin-Orchesters.
 22.10: Zeit. Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
 22.30: Wien: Alte und neue Langmusik.

Donnerstag, 6. Oktober

- 11.30: Wetter für die Landwirtschaft. — anschl.: Was der Landwirt wissen muß!
 15.30: G. Hallama: Schlesien im Oktober 1932.
 15.40: Das Buch des Tages: Schlesische Erzähler.
 15.55: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
 16.50: Rindertun: Wir bauen einen Zoo.
 17.15: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
 17.20: Klaviermusik von Beethoven.
 18.00: Dr. Riesenfeld: Die Herkunft der Namen unserer Musikinstrumente.
 18.20: Der Zeitdienst berichtet.
 18.35: Stunde der Arbeit.
 19.00: Dr. Bochlich: Alte schlesische Volksagen.
 19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
 Anschl. Leo Fall. Abendmusik auf Schallplatten.
 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
 20.00: Komponierende Dirigenten. Dirigierende Komponisten.
 21.00: Abendberichte.
 21.10: Oesterreichische Märche Ausf.: Schlesiße Philharmonie.
 22.00: Zeit. Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
 22.20: J. Treutler: Sehn Minuten Arbeiter-Epexanta.

Freitag, 7. Oktober

- 8.30: Mutter und Sohn — Mutter und Tochter. Zwiesgespräch.
 15.30: Jugendfunk.
 16.00: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
 17.30: Landwirtschaftlicher Preisbericht.
 Anschl. Lehrer Wiegand: Spul- und Wespennestgeschichten. Sitten und Gebräuche.
 18.00: Kurt Haglbadt liest eigene Prosa.
 18.50: Der Zeitdienst berichtet.
 19.00: Abendmusik der Funkkapelle.
 ca. 19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
 20.00: Dr. Jung: Schlesiße Burgen und ihre Sagen.

- 20.30: Fuhrmann Benkel. Schauspiel v. Wehert Hauptmann.
 22.00: Zeit. Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
 22.30: Zu Unterhaltung und Tanz. Ausf.: Funkkapelle.

Sonnabend, 8. Oktober

- 15.40: Bild auf die Leinwand: Die Filme der Woche.
 16.00: Univ.-Prof. Dr. Heitrig: Was ist dem deutschen Volk der Beamte?
 16.30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.
 18.00: Das Buch des Tages: Technik im Roman.
 18.15: Rückblick auf die Vorzüge der Woche.
 18.45: Der Zeitdienst berichtet.
 19.15: Abendmusik der Funkkapelle.
 ca. 19.30: Wetter für die Landwirtschaft.
 19.30: Gegebenenfalls der Stunde der Reichsregierung vorbehalten.
 20.20: Leipzig: Die lustige Witwe. Operette von Franz Lehár.
 22.10: Zeit. Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
 22.40: Köln: Nachtmusik des Funkorchesters.

Oktober-Programm der Sowjet-Sender

Sonnabend, 1. Oktober, 20 Uhr: Das größte Kraftwerk der Sowjetunion, der „Dnjeprotroj“, wird in Betrieb gesetzt. Uebertragung von Ort und Stelle. — Sonntag, 2. Oktober, 20 Uhr: Der kalende Reporter: Egon Erwin Kisch spricht über seine letzten Wanderungen. — Montag, 3. Oktober, 20 Uhr: Sowjet-Museen und ihre Besucher. — Donnerstag, 6. Oktober, 20 Uhr: Wochenrundschau und Briefkasten. — Freitag, 7. Oktober, 20 Uhr: Was jähle ich an Steuern in der Sowjetunion? — Sonnabend, 8. Oktober, 20 Uhr: Ein deutscher Student der landwirtschaftlichen Hochschule spricht über seinen Aufenthalt in der Bauernkollektivwirtschaft. — Sonntag, 9. Oktober, 20 Uhr: Ein deutscher Arbeiter erzählt: Eine Arbeitswoche auf unserem Bau.

Montag, 10. Oktober, 20 Uhr: Der Staatshaushalt in der Sowjetunion. — Donnerstag, 13. Oktober, 20 Uhr: Wochenrundschau und Briefkasten. — Freitag, 14. Oktober, 20 Uhr: Photographie als Waffe im Klassenkampf. — Sonnabend, 15. Oktober, 20 Uhr: Die 15 Jahre meines Lebens. Am Mikrophon der Regisseur Eisenstein. — Sonntag, 16. Oktober, 20 Uhr: Die 15 Jahre meines Lebens. Am Mikrophon ein deutscher Metallarbeiter.

Montag, 17. Oktober, 20 Uhr: Schuld und Sühne in der Sowjetunion. — Donnerstag, 20. Oktober, 20 Uhr: Wochenrundschau und Briefkasten. — Freitag, 21. Oktober, 20 Uhr: Die landwirtschaftlichen Hochschulen und wissenschaftlichen Institute. — Sonnabend, 22. Oktober, 20 Uhr: Vor 15 Jahren: Die Armee vor der Oktober-Revolution. — Sonntag, 23. Oktober, 20 Uhr: Vor 15 Jahren: Die Lage der Arbeiterklasse und des Bauernturns.

Montag, 24. Oktober, 20 Uhr: Arbeitsprobleme in der Sowjetunion. — Donnerstag, 27. Oktober, 20 Uhr: Wochenrundschau und Briefkasten. — Freitag, 28. Oktober, 20 Uhr: Die Kollektivwirtschaften in der Sowjetunion. — Sonnabend, 29. Oktober, 20 Uhr: Was es vor 15 Jahren nicht gab. — Sonntag, 30. Oktober, 20 Uhr: Vor 15 Jahren: Die kommunistische Partei am Vorabend der Oktober-Revolution. — Montag, 31. Oktober, 20 Uhr: Die Außenpolitik der Sowjetunion.

Die Veranstaltungen beginnen wie bisher um 20 Uhr nach M.E.Z. Zum Abschluß der deutschsprachigen Sendungen werden regelmäßig „Fünf Minuten Neues vom Tage“ durchgegeben. Programmveränderungen, Verschiebungen der Reihenfolge der Vorträge sind vorbehalten.

Die Adresse des Moskauer Gewerkschaftsenders lautet: Moskau 11, Soljanka 12 — Palast der Arbeit, Radiokation der Gewerkschaften. Wir bitten nochmals dringend, über den Empfang an die Redaktion des „Arbeiter-Sender“ zu berichten und uns ebenfalls zu äußern über:

Vertrauenssache ist der Einkauf von Elektro- und Radioartikeln
Darum geh' zum Fachmann
fritz Jenner Ingenieurbüro für elektrische Licht-, Kraft- u. Radioanlagen
 Breslau, Reubenstraße 38 und Neua Wallstraße 5

Solidarität hilft den Streitenden zum Sieg

Betrieblicher Solidaritätsausschuss in Landeshut gebildet

Landeshut. Schon beim Bekanntwerden des geplanten Lohnraubes, in den „Ostdeutschen Textilwerken“, ging die Ortsgruppe Landeshut der F.A.D. dazu über, die Vorbereitung für die Solidaritätsaktion einzuleiten. Die F.A.D. wandte sich sofort mit einem Aufruf an die Mittelständler und Kleinbauern und brachte Verpflichtungsscheine zur Verteilung, in denen die Geschäftskunde die Erklärung abgeben, bei Beginn des Kampfes, diese oder jene Mängel an Lebensmitteln oder Geld zur Verfügung zu stellen. In der Delegiertenversammlung sprach ein Vertreter der F.A.D. und forderte zur Wahl eines Solidaritätsausschusses auf. In dem Solidaritätsausschuss wurden drei Landeshuter und drei Vollenhainer Betriebskollegen gewählt.

Das entschlossene Auftreten der Belegschaft gegen den Lohnraub und das sofortige Eingreifen der F.A.D. zur Einleitung

der Solidaritätsbewegung, waren ausschlaggebend dafür, daß der Unternehmer kapituliert und den Lohnraub rückgängig machte.

Auf der kommenden Textilarbeiterkonferenz wird der gewählte Solidaritätsausschuss durch die Wahl von Vertretern anderer Betriebe erweitert werden. Auch vom Gewerkschaftsausschuss wird die Wahl von Delegierten im Solidaritätsausschuss verbreitet. Die Klein- und Mittelbetriebe haben ihrem Solidaritätswillen Ausdruck gegeben, durch die sofortige Bereitschaft die Streitenden zu unterstützen, es werden auch Vertreter der Klein- und Mittelbetriebe sich dem Solidaritätsausschuss anschließen.

Schafft überall Solidaritätsausschüsse! Organisiert die Solidaritätsfront, in der Erkenntnis: „Solidarität hilft zum Streiksieg!“

Polizeiterror gegen streitende Metallarbeiter

(Betriebsarbeiterkorrespondenz)

Waldenburg. Seit einigen Tagen geht die Polizei gegen die streitenden Metallarbeiter von der Firma Warmst in provokatorischer Weise vor. Bekanntlich fanden sich auch bei genannter Firma einige Arbeiter, die ihren streitenden Kollegen in den Rücken fielen und sich an dem Streik nicht beteiligten. Die Streikposten gaben sich die größte Mühe, um die Arbeiter von ihrem verwerflichen Tun abzuhalten. Ohne daß im geringsten „Ruhe und Ordnung“ in Gefahr war, trieb die Polizei die vor dem Betrieb diskutierenden Kollegen auseinander und stellte dabei den Namen eines Streikpostens fest. Der Beamte ging darauf in den Betrieb, um wahrscheinlich den Kollegen als „Streikbrecher“ dem Unternehmer anzugeben. Daß die Polizei bei dem Streik Unternehmerrdienste leistet, geht weiter daraus hervor, daß ein Polizeioffizier des öfteren den Streikbrechern im Betrieb lange Vortrüge hält, diese zur Weiterarbeit ermahnt und ihnen den Polizeischutz sicherstellt, sie also keine Angst zu haben brauchen usw. Wie die Polizei überhaupt zum Streik steht, zeigte am Donnerstag (29. September) ein Polizeihauptmann, der einem Schupo-Beamten folgendes sagte:

„Hier kimmeln sie herum, die sollten froh sein, wenn sie sich noch ein paar Pfennige verdienen können.“

Einem anderen Beamten sagte er:

„Wer nicht pariert, dem nachhelfen; wer nicht hören will muß fühlen!“

Glücklicherweise ließen sich die Streitenden dadurch nicht provozieren. Die streitenden Metallarbeiter erheben aber gegen dieses provokierende Verhalten des betreffenden Polizeihauptmanns scharfsten Protest. Kopf des Polizeiterrors ist es jetzt gelungen, den größten Teil der noch arbeitenden Metallarbeiter der Firma Warmst von der Arbeit fernzuhalten, indem einige oppositionelle Kollegen die Streikbrecher in ihrem Wohnort durch Plakate und Anschriften öffentlich an den Pranger stellten.

Metallarbeiter, haltet weiter die Solidarität mit euren streitenden Kollegen, die um unsere Lebenseristenz kämpfen! Verachtet, auch den letzten Streikbrecher von seiner schändlichen Handlungsweise gegen Klassenossen abzubringen. Kämpft weiter, bis der letzte Pfennig Lohnraub abgewehrt ist!

Aus der Gemeindevertretersitzung Wüstegiersdorf

Kommunisten fordern Besteuerung der Reichen

Gegen jede Ermittlung, Niederschlagung der Hauszinssteuer, Winterbeihilfe für alle Einwohner, die nicht über den Fürsorgeetat hinauskommen — Alle Anträge für die Hungernden als „Dringlichkeitsanträge“ abgelehnt

Wüstegiersdorf. Nach längerer Zeit fand wieder eine Gemeindevertretersitzung statt. Die meisten Punkte der Tagesordnung, wie Biersteuer, Feuerordnung und dergleichen, waren schnell erledigt. Diese Verordnungen kommen, wie alle anderen auch, als Akt von „oben“, und werden in Kraft gesetzt, ob die Vertreter zustimmen oder nicht. Auf der Tagesordnung stand ebenfalls die Weitererhebung der Bürgersteuer. Der Gemeindevorstand Krieke (SPD.) schlug vor, da durch die Notverordnung der Frauenzuschlag wegfällt,

den Landesatz von 6 Mark in fünfjähriger Höhe zu erheben; dies wären pro Jahr 30 Mark, im Vorjahre waren es 27 Mk.

Die harte Grenze von 500 Mark fällt fort; als Richtsatz gilt die gehobene Fürsorge. Der Gemeindevorstand Krieke erklärte, daß dies noch die einzige größere Einnahmequelle der Gemeinde sei, um den Wohlfahrtsempfängern die wöchentlichen Unterstüßungen zahlen zu können. Hier war seine eigene Fraktion dagegen, wußte aber keinen Weg zu zeigen. Die kommunistische Fraktion schlug die Besteuerung der Reichen vor. Hier erklärte man, daß man in Wüstegiersdorf keine eigene Notverordnung durchführen könne. Die Bürgersteuer wurde in der jetzigen Form gegen die Stimmen der Bürgerlichen und Nazivertreter abgelehnt. Ein Antrag des Gewerkschafts lautete: „Einschränkung der Benutzung der Aula, Klassenzimmer und Turnhalle für Vereine.“ Der Gemeindevorstand

war ebenfalls dafür. Da der Kastellan eine Sondervergütung dafür verlangt und dies für die Gemeinde nicht tragbar sei. Am meisten war der Schöffe und Gastwirt Anjorge dafür. Wir aber sagen der Gemeindevertretung, daß die Arbeiter ein Recht darauf haben, vom Staate Räume unentgeltlich zur Verfügung zu erhalten. Wenn in der heutigen Zeit nichts mehr verzehrt wird, so liegt das an der schlechten Entlohnung der Arbeiterklasse.

Die kommunistische Fraktion reichte einige Dringlichkeitsanträge ein. Der erste lautete:

„Eine Ermittlung mehr. Niederschlagung der Hauszinssteuer bis zu einem Einkommen von 110 Mark. Eine Beihilfe für notleidende Hausbesitzer in Höhe der niedergeschlagenen Hauszinssteuer.“

Der zweite Antrag lautete:

„Gewährung einer Winterbeihilfe für alle diejenigen Einwohner, die nicht über den Richtsatz der gehobenen Fürsorge hinauskommen, und zwar für Ledige 10 Mark, für Verheiratete 15 Mark und für jeden jugendfähigen Familienangehörigen 3 Mark.“

Der Gemeindevorstand erklärte, da die Bürgersteuer abgelehnt sei, habe die Gemeinde kein Geld dazu. Ermittlungen gingen die Gemeinde nichts an, das sei Sache der Polizei. Durch die Vertreter der kommunistischen Fraktion mußte er sich sagen lassen, daß die SPD.

Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

Funzen-Leser! Seit vergangenem Sonnabend hat sich so manches verändert. Am meisten hat sich die Geschäftslage verschiedener Dividendenbesitzer verändert, die den von der Papen-Regierung beschlossenen Lohnraub durchzuführen wollten, um ihren Profitbegehungen zu stillen. Sie fanden nämlich kampfbereite Belegschaften in ihren Ausbeutungsstätten, die ihnen ein donnerndes „Nicht, es ist genug“ entgegenstellten. Sie sagten die Ausbeuter unanständig an der Gurgel, indem sie die Broden hinschmissen und die Betriebe verließen. Wir wollen nicht bei voller Arbeit hungern, wir wollen kämpfen, das war der feste Entschluß der Arbeiter und Arbeiterinnen und bereits nach Stunden oder wenigen Tagen kapitulierten die ersten Lohnräuber vor dem unerschütterlichen Kampfeswillen der Ausbeuteten. Andere Unternehmer werden den Versuch unternommen, durch Lohnraub ihre Eitel zu stillen. Deshalb, Betriebsarbeiter, nutzt jede Minute aus, den Abwehrkampf vorzubereiten. Nur die geschlossene Abwehrfront im Betriebe kann die Durchführung der Lohnraubverordnung verhindern. Der Reichsarbeitsminister verläßt sich auf die „Hilfe der Gewerkschaften“ bei Durchführung der Notverordnung, die Arbeiterklasse verläßt sich auf ihre eigene Kraft und wird die Kämpfe steigern bis zum endgültigen Siege über den Kapitalismus.

Der Hitlergruß scheint auch im Polizeipräsidium Waldenburg schon Einte geworden zu sein. Als nämlich am Dienstag ein Jugendgenosse im Zimmer 16 war, um eine Veranstaltung anzumelden, kam aus Zimmer 17 ein Schreiberkollege, der mit „Heil Hitler“ grüßte. Wem der Hitlergruß galt, konnte der Genosse leider nicht feststellen.

Wir fragen den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Wende, ob in seinem Präsidium die Faschisierung schon so weit vorgeschritten ist?

Die Nazisten in Dittmannsdorf fühlen sich verdammt stark. Schon längere Zeit hindurch pöbeln sie Arbeiter an und werden handgreiflich. Die Arbeiter dürfen sich nicht länger gefallen lassen. Dort, wo der rote Massenstreik sich fast ist und die Arbeiter auf dem Posten sind, wagen die Salzfahrenden keine Ueberfälle, weil sie nicht trauen, was auf die Schwärze zu kommen wird.

Arbeiter ohne Unterschied der Partei- oder Gewerkschaftszugehörigkeit von Dittmannsdorf und Neukendorf ist es darum höchste Zeit, sich ebenfalls im Roten Massenstreik zusammenzuschließen.

Es ist mir gelungen, die Streikbrecher in der Karlshütte aus allerhöchster Nähe zu befestigen. Einen Teil derselben kann ich bereits namentlich benennen, was auch für die Arbeiterklasse aus dem Neukendorfer Gebiet von Interesse ist. Ich nenne die Namen eines Teiles der Leute, die sich in so schändlicher Weise an ihren kämpfenden Brüdern vergehen: Pohl, Belzel, Scharf, Anlauf, Kawroth, Wolf, Thiem, Scholz, Kummer, Hoffmann G., Wieland, Paul, Wagner P., Wagner G., Herzog, Gebauer, Pils, Obst, Wagner R. und Lerch. Diese Namen sind in das Schandbuch der Geschichte geschrieben und die Arbeiterklasse wird sich die Buchstaben merken. Daß es solche Elemente fertigbringen, Lehrlinge zu schikanieren und sogar zu prügeln, wird keinen Leser wundern.

Arbeiter des Hungerlandes, nun erst recht praktische Solidarität mit den kämpfenden Metallarbeitern.

Die Nazifaschine im „Graf Moltke“ in Bad Salzbrunn mußte vierzehn Tage geschlossen werden, weil es zu „Meinungsverschiedenheiten“ kam und Unzufriedenheit unter den Braunhemden einsetzte. Man rechnete sogar mit einer Meuterei. Der Standartenführer wurde plötzlich abgesetzt. Ob das auf Druck der SA-Proletzen geschah ist oder ob er zu wenig brutal gegen diese vorgegangen ist, ist vorläufig unbekannt. Ein Führer, der zu kameradschaftlich zu den Ruchlosen ist, fliegt. Ein Teil der SA-Proletzen hungert aus Ueberzeugung und die oberen Führer schlemmen und präsen auch aus Ueberzeugung. Der „Führer“ Dr. Bainta, ein Gewaltmensch, Direktor von Beruf, sagte in der Kaserne, daß den Arbeitern die Presse vorgehalten werden müßte. Wären die SA-Proletzen nicht gar so verrannt, hätten sie diesem „Führer“ den Arsch wallegen lassen. Während sich die SA-Leute Nächte hindurch auf der Straße herumtreiben müssen und auf Arbeiter gehetzt werden, liegen ihre „Führer“ in Daunbetten oder schwelgen bei Wein, Weiß und Gesang. Es beginnt an dem Gebäude der Nazis zu brödeln. Helfen wir nach!

Der Landwirt G. Hildebrand aus Köhler, ist auch einer von denen, der die Arbeitergroßen gut gebrauchen kann, aber für einen Arbeitslosen nichts übrig hat. Als Arbeitslose bitten, von seinem

ebenso wie die Nazis wohl gegen die Notverordnungen sei, aber als Gemeindevorteiler fürchten sie sich, dagegen zu kämpfen. Auf der einen Seite erhalten die Unternehmer durch Notverordnung Millionen zugewandt, aber für die Arbeiter ist nichts vorhanden. Ein weiterer Antrag lautete:

„Die Ermittlung des Hermann Stieber ist rückgängig zu machen. Es ist ihm eine gesunde Wohnung zuzuwenden.“

Gründe: Stieber ist Unterstüßungsempfänger und bewohnt zurzeit eine kleine vollkommen ungesunde Wohnung, für die er 15 Mark monatlich Miete zahlen soll. Die Kinder sind durch die schlechte Wohnung und Ernährung rachitisch und in dauernder ärztlicher Behandlung. Eins ist bereits operiert worden. Mehrere ärztliche Gutachten belegen, daß dies nur auf die schlechte Wohnung zurückzuführen ist. Der Arbeiter soll jetzt in eine noch viel ungesündere Wohnung ziehen. Diese ist aus einer Kaskette hergerichtet worden. Die Stübenstr geht direkt ins Freie. Stieber wohnt bei dem Dachbedenmeister und Gemeindevorteiler Sthorn. Sthorn erklärte: „Es brauche nur jeder seine Miete zahlen, und es werden keine Ermittlungen stattfinden. Wo das Geld hernehmen, da fragt man nicht. Bei ihm heißt es: Erst die Miete, dann das Essen!“

Hier zeigt sich das wahre Gesicht der Nazifraktion, die diesen Ausführungen zustimmte. Die Vertreter der kommunistischen Fraktion erklärten, daß man gar den Kampf gegen die spinale Kinderlähmung führen will, aber durch diese Maßnahmen wird dieselbe noch gefördert. Die Familie Stieber wird vollkommen dem Ruin preisgegeben. Der Gemeindevorstand erklärte, dies gehe ihn nichts an. Alle drei Anträge wurden als Dringlichkeitsanträge abgelehnt.

Die Werktätigen erkennen daran ihre Feinde und werden sich das bei den Reichstagswahlen merken. Die Kommunisten rufen allen Hungerigen und Notleidenden zu: Nur im gemeinsamen Kampf außerhalb dem Parlament kann das ungeheure Elend beseitigt werden!

Arbeiter-Samariter helfen!

Waldenburg. Der Einwohnerchaft von Neukendorf, Dittmannsdorf, Steingrund und Hohgiersdorf zur Kenntnisnahme, daß die Abteilung Neukendorfer Arbeiter-Samariter-Bundes mit allen erforderlichen Material zur ersten Hilfeleistung ausgerüstet ist und allen Hilfsbedürftigen, ohne Ansehen der Person, des politischen oder religiösen Bekenntnisses, bei Unfällen und plötzlichen Erkrankungen zur Verfügung steht. Die Abteilung ist gleichzeitig durch Anschaffung eines Wagens in der Lage, Kranken-transporte kostenlos auszuführen. Meldungen nimmt jede, durch das Unfallfeld kenntlich gemachte Unfallmeldestelle, entgegen.

Arbeiter-Eperanto!

Weißstein. Am Sonntag, dem 2. Oktober, um 18 Uhr, veranstalteten die Arbeiter-Eperantisten eine öffentliche Werbeveranstaltung im Gasthaus zum „Hinterbrunn“.

Prolet! Erlerne und fördere die internationale Verbüderungssprache. Anfängerkurse beginnen Sonntag, den 9. Oktober, um 9 Uhr vormittags, für Erwachsene, und Mittwoch, den 12. Oktober, um 16 Uhr, für Schüler, im Jugend- und Wohlfahrtsgebäude II (Grüner Weg). Am 4. Oktober findet jeden Dienstagabend, um 20 Uhr, wieder regelmäßig unser Gruppenabend statt, wo jeder Fortgeschrittene Gelegenheit hat, sich weiter im Eperanto auszubilden. Nähere Auskunft erteilen die Genossen: E. Liebig, Hauptstraße 38, I., A. Gerlich, Hauptstraße 182, II., und Stief, Sandberg.

Besucht unsere Werbeveranstaltung, die unter dem Zeichen stattfindet: „Mittels Eperanto für den Sozialismus!“

„Sea“, Gruppe Weißstein.

Achtung!

F.A.D.-Ortsgruppe Jauer vermittelt folgende Instrumente: 1 Klavierhorn in B, 2 Tenorhörner in B, erste und zweite Trompete, 2 Mithörner in Es, 1 in Trompetenform und 1 Tenorhorn in Es, 1 Bass in Es, 1 große und kleine Trommel, 1 Paar Becken, 3 Trommeln und 6 Pfeifen. Zu wenden an die Adresse Richard Drexler, Jauer, Altjauerstraße 15, H. B.

Funkausstellung in Striegan

Die in Stadt und Land bestens bekannte Firma Kundfunkhaus Kirsch, Striegan, Schweidener Straße 4 (gegenüber von Kühnhaß), veranstaltet in der Zeit vom 1. Oktober bis 8. Oktober dieses Jahres im Hotel „Deutsches Haus“ am Ring eine große Funkausstellung.

Es wird so viel Neues und Interessantes gezeigt werden, daß die Ausstellung mit der Reduktion und der Vorführung der neuesten Empfänger einen wirklichen Maßstab für die großen Fortschritte auf dem Gebiet der Radio-Technik bietet. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

ihnen das Betreten des Grundstückes verboten. Die Arbeiter werden sich das merken.

In der „Eisernen Front“ in Weißstein brödeln es auch immer mehr. Die letzte „Protest“-Versammlung der „Eisernen Front“, in der Steffen als Referent eine gemeine Peke gegen die Kommunisten führte, gab wieder einigen Reichsbannerarbeitern den letzten Stoß, der Organisation den Rücken zu kehren. Sie machen den Schwundel nicht mehr mit. Auch hier nachhelfen, Genossen!

Durch die Papen-Notverordnung will auch der Allgemeine Konsumverein etwas profitieren. Den Wädern und Transportarbeitern wurde gekündigt, weil sie sich einen zehnprozentigen Lohnraub nicht gefallen lassen wollten. Die Gewerkschaft schlug eine Einigung auf fünf Prozent vor. Der Konflikt ist noch nicht geregelt. Laßt euch das nicht gefallen, Konsumarbeiter. Wenn es zu sparen gilt, dann an den hohen Gehältern.

In Gottesberg wird die Wohnungsnot recht bald verschwinden, denn das Gefängnis ist nicht nur für arme Teufel, die ermittelt werden, gepachtet, sondern auch sogenannte „Bessere“ haben Sehnst, darin zu wohnen. Die von der „Bergwacht“ als Stadtmutter gepriesene SPD-Stadtvorordnete Frau Hartwig ist der Meinung, daß es sich im Gefängnis sehr schön wohnen läßt. Sie wird also hoffentlich recht bald als Gefängniswärter hinter vergitterten Fenstern im „trauten Heim“ ihr Glück genießen.

Natürlich wird auch der Borgemester seine „miserable“ Reumzimmern ausgeben und ins Gefängnis umräumen, zumal sehr Gehalt mit Wohnungszuschuß dann besser reichen wird, denn die Gefängniswärter pumpt nicht gern. Das Gerücht, daß der ganze Magistrat ins Gefängnis überfiedeln will, glaube ich noch nicht, weil wir noch kein Sowjet-Deutschland haben.

Die angekündigte Naziverammlung mit dem „Tschelaführer“ in Gottesberg fällt wegen ungünstiger Witterung aus. Andere sagen wieder, der Führer hat bei der letzten Wahl aus Mut über das Ergebnis die Uniform verossen und die Altwarenhändler haben noch keinen Erfolg auf Lager. In Gottesberg geht überhaupt der ganze Naziladen zu Bruch. Aus der braunen ist eine schwarze Front mit „Heil Straßer“ geworden. Wie die SWler den Weg der SPD-Arbeiter zur F.A.D. versperren sollen, soll das die schwarze Front bei ihren verränten Arbeitern verhindern.

Es werden aber mehr und immer mehr Arbeiter, die den Verrat dieser Parteien erkennen, zur Partei Lenins, Liebenichts und Luxemburgs stoßen, um zu kämpfen im Zeichen der Antifaschistischen Aktion gegen alle Fasche des Reiches!

Machtvoller Streikampf der schlesischen Textilarbeiter

Alle Belegschaften der Reichenbacher Textilbetriebe bis auf die Firma Rosenberger im Streik — Glänzender Kampferfolg der Druckerarbeiten bei Dierig — Streikfront bei Meger Kauffmann, Langenbielau, unerschütterlich — Auch in Rengersdorf passive Resistenz — Erwerbslose verhindern Streikbrecherarbeit — Der Kampf geht weiter, bis jeder Pfennig Lohnraub abgewehrt ist

Reichenbach. In fast allen hiesigen Textilbetrieben ist ein Lohnabbau von 12 1/2 Prozent diktiert worden. Die Erregung der Arbeiter steigt. Die Gewerkschaftsbürokratie versuchte zunächst mit allen Mitteln die Auslösung eines Kampfes zu verhindern. Kinner kam mit den üblichsten Methoden und ließ alle Minen springen. Aber es nützte ihm nichts. Die kampfgewillten Arbeiter gingen über ihn hinweg.

Am Montagfrüh trat die Belegschaft der Firma **S a t n** in passive Resistenz. Schon am Mittag machte die Firma den Einschüchterungsversuch und gab durch Anschlag bekannt, wenn bis mittag die Arbeit nicht ausgenommen ist, wird die gesamte Belegschaft entlassen. Darauf trat die Belegschaft geschlossen in den Streik. Dieses geschlossene Auftreten zündete auch in den anderen Betrieben.

Bereits am Montagmittag traten auch die Arbeiter bei **C o h n** in passive Resistenz. Auch hier wieder der bekannte Anschlag der Unternehmer. Hier ist zu bemerken, daß der reformistische Betriebsrat einen Anschlag herausbrachte, der besagte, daß die Organisierten die Arbeit wieder aufzunehmen haben, was aber von den Arbeitern überhaupt nicht beachtet wurde.

Am Dienstagvormittag um 10 Uhr marschierten die Arbeiter geschlossen unter dem Gesang der „Internationale“ aus dem Betriebe. Die Belegschaftsstärke beträgt hier 300 Mann.

Die **RWD** verteilte sofort einen Aufruf an die Belegschaften der anderen Betriebe, in dem die Arbeiter aufgefordert wurden, sich mit den streikenden Kollegen solidarisch zu erklären. Daraufhin traten auch die Belegschaften bei **F l e i s c h e r** und **R a s s a u e r** in die Streikfront. Die Belegschaft von **R a s s a u e r** verließ am Dienstag um 14 Uhr geschlossen den Betrieb. Den Streikenden wurde noch am selben Tage gesagt, wie das Unternehmertum und der Staatsapparat Hand in Hand arbeiten. Bereits am Dienstagmittag erschien die Polizei vor **R a s s a u e r** und zerstreute die dort stehenden Erwerbslosen, die ihre Sympathie mit den Streikenden bekundeten. Ein Flugblattverteiler wurde verhaftet, die Flugblätter wurden beschlagnahmt.

Erwerbslose verhindern Streikbrecherarbeit

Am Dienstagmittag versuchten bei der Firma **S a t n** einige Arbeiter Streikbrecherarbeit zu leisten. Die Erwerbslosen, die vor dem Betriebe standen, machten sie auf die schändliche Handlungsweise aufmerksam, und es gelang ihnen, daß die Arbeiter nicht in den Betrieb gingen.

Dies ist ein glänzender Beweis für die Solidarität der Erwerbslosen mit den Streikenden und straft die Kinner und Konjorten Lügen. Mit allen Mitteln versuchten sie den Betriebsarbeitern einzureden, daß die Erwerbslosen in die Betriebe gehen werden. Jetzt stellt sich das Gegenteil heraus; gerade Erwerbslose sind es, die es nicht zulassen, daß sich Streikbrecher einschleichen.

Die Kampffront ist aufgerollt! Jetzt heißt es diese zu festigen! Die 700 Textilarbeiter, die in den Reichenbacher Betrieben bereits im Kampfe stehen, müssen sich im Klaren sein, daß sie nur einen Erfolg buchen können, wenn sie ihrer eigenen Kraft vertrauen. Nicht auf die Kinner und die reformistischen Betriebsräte verlassen! Nehmt sofort in Streikversammlungen Stellung und wählt euch Streikleitungen, nur diese haben die Interessen der Belegschaft zu vertreten und dieser Rechenschaft zu geben. Kein Pfennig Lohnraub darf zugelassen werden. Die Unternehmer toben, sie haben sich diesmal in dem Kampfeswillen der Arbeiter getäuscht. Diesmal nähern sich auch die reformistischen und christlichen Gewerkschaftsführer nichts mehr, mit deren Hilfe sie jahrelang die Lebenslage der Textilarbeiter verschlechtert haben.

Die Textilarbeiter des **S u l e n g e b i r g e s** stehen in ihrem Kampfe nicht allein. In allen Teilen des Reiches sehen sich die Arbeiter zur Wehr.

Auch in Rengersdorf passive Resistenz

Am Montagfrüh trat auch die Belegschaft der **M e g e r K a u f f m a n n**-Werke in **R e n g e r s d o r f** in passive Resistenz. Eine am Montagabend von der **RWD** einberufene Belegschaftsversammlung wies einen glänzenden Kampfesgeist auf. Einmütig wurde beschlossen, die passive Resistenz weiter zu führen, bis die Forderungen erfüllt sind.

Bei **M e g e r K a u f f m a n n** in **L a n g e n b i e l a u** steht die Kampffront unerschütterlich! Die „**I n t e r n a t i o n a l e A r b e i t e r h i l f e**“ hat eine breite Solidaritätsaktion eingeleitet, die gute Erfolge zeitigt. Auch in den übrigen Betrieben ist eine Kampfesstimmung zu verzeichnen, das bewies am besten der Vorstoß der Druckerarbeiten bei **D i e r i g** am Sonnabend.

Kampferfolg in der Dierig-Druckerei

Wie berichtet schon, daß in der Druckerei der Firma **D i e r i g** vor kurzer Zeit Entlassungen stattfanden, und jetzt wieder Neueinstellungen erfolgen. Außerdem hat man drei Schichten eingeführt, pro Schicht sechs Stunden, Sonnabend 5 1/2, also 35 Stunden die Woche.

Die Empörung unter der Abteilung wuchs ungeheuer, und man verlangte sofortigen Bescheid, ob die Firma von der 30. Stunde ab den Lohn kürzen werde.

Die gesamte Abteilung, zirka 150 Mann, legte darauf am Sonnabend, dem 24. September, vormittag die Arbeit nieder. Geschlossen standen alle, ob Freigewerkschaftler oder Unorganisierte, Christliche oder Naziproleten, im Kampf gegen Lohnraub.

Der Betriebsrat wurde sofort bei der Direktion vorstellig und brachte die Forderungen der Abteilung vor. Zweifelloß auf den Druck der Abteilung und das geschlossene Auftreten, gab der Vertreter der Firma die Erklärung ab, daß kein Lohnraub vorgenommen werden würde.

Die Stimmung unter der Belegschaft ist glänzend. Überall hört man nur eine Meinung, wenn es die **D i e r i g**s wagen sollten, die Löhne abzubauen, wird die Arbeit sofort eingestellt. Die Druckerarbeiten dürfen sich durch die Manöver der **D i e r i g**s nicht täuschen lassen. Für sie sowie die gesamte Belegschaft heißt es jetzt, die Kampfparabolen zu steigern, denn im nächsten Moment werden wir die

Gewerkschaftsführer Kinner würgt den Streik der Spinnerarbeiten bei Rosenberger ab

Der einzige Betrieb in Reichenbach, wo die Arbeit noch nicht niedergelegt ist, ist die **S p i n n e r e i R o s e n b e r g e r**. Man müßte nun annehmen, wenn man dem demagogischen Geschrei der Gewerkschaftsführer Glauben schenken wollte, daß sie alles versuchen müßten, auch diesen Betrieb zum Kampf zu bringen.

Doch weit gefehlt. Am Mittwoch mittag fand eine Belegschaftsversammlung des Betriebes statt, wo auch **K i n n e r** anwesend war. Dieser setzte alle Hebel in Bewegung und würgte den Kampf ab, indem er einfach die Versammlung schloß. Die Stimmung unter der Belegschaft, zum größten Teil Jungarbeiterinnen und Jungarbeiter, war eine gute.

Dies bewies schon die Tatsache, daß einige Abteilungen die Arbeit nicht aufnahmen und die Internationale sangen.

Das Glendleben der Textilarbeiter-Familien

Langenbielau. Trotz der Bremsversuche der Gewerkschaftsführer steigt der Kampfeswille der Arbeiter. Der neue Abbau, der auf Grund der **P a p e n**-Notverordnung diktiert werden soll, hat die Gebuld der Textilarbeiter zum Platzen gebracht. Überall herrscht Kampfstimmung. Nur eine Meinung gibt es: „**N e h m t m a ß S c h l u ß g e m a c h t w e r d e n**.“ Wohl haben es einige Textilgewaltige noch nicht gewagt, den Anschlag auf schwarze Bretter zu bringen, aber die Arbeiter lassen sich nicht mehr täuschen, sie sind kampfbereit.

Bei der Firma **S u d e r t** kam der Direktor zum Betriebsrat hinhin, wie die Arbeiter über den Lohnabbau denken. Hierbei versuchte er dem Betriebsrat weiszumachen, daß der Lohnabbau doch nur ein ganz geringfügiger sei, vielleicht nur 50 Pfg. die Woche ausmache. Er mußte sich aber sagen lassen, daß 50 Pfg. für den Arbeiter ein Brot bedeuten. Daß die Herrschaften freudenvoll sind über das **P a p e n**sche Wirtschaftsprogramm, bewiesen die Ausführungen desselben Direktors, der erklärte: „**P a p e n** ist doch ein guter Mann, der die Wirtschaft wieder beleben will usw. Die Arbeiterchaft weiß, auf wessen Kosten diese Maßnahmen durchgeführt werden, und ist nicht gewillt, ihre Lebenslage erneut verschlechtern zu lassen. Gerade bei der Firma **S u d e r t** sind die Lohnverhältnisse geradezu miserabel. Kurzarbeit ist an der Tagesordnung. 35 Stunden die Woche, männliche Facharbeiter gehen mit dem fürstlichen Lohn von 15.50 Mark zu Hause. Davon soll die Familie leben, soll Miete, Gasgeld und so weiter aufgebracht werden. Noch schlimmer ist es bei den Frauen. Diese werden mit 10.00 Mark entlohnt. Ebenso die Ledigen.

Der Lohnzettel eines Arbeiters der Firma **F l e c h t n e r** beweist dies aufs Beste.

Lohnbeutel von Flechtner

Stundenlohn	58 1/2 Pfg.	
Bruttolohn für 4 1/2 Tag (36 Stunden)		21,05 M
Abzüge:		
Krankenkasse	0,56 M	
Arbeitslosenversich.	0,68 "	
Invalidenversich.	0,60 "	= 1,84 "
Nettolohn		18,91 M

Hier ist zu bemerken, daß dieser Facharbeiter ist, und den Spitzenlohn verdient. Dieser hat bei 36 Stunden einen Bruttolohn von 21.00 Mark. Hiervon gehen ab: 58 Pfg. Krankengeld, 68 Pfg. Ar-

Schließlich gelang es den Getreuen **K i n n e r**s, auch bei diesen den Kampf abzumürgen und zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen.

Die Textilarbeiter dürfen dieses schändliche Spiel nicht mehr länger dulden. Laßt euch nicht länger von diesem Durschen vom Kampfe abhalten. Das können nie und nimmer eure Vertreter sein. Die Hungerlöhne sollen auch bei **R o s e n b e r g e r** um 12 Prozent gekürzt werden. Dies darf auf keinen Fall geschehen. Weht über die Köpfe dieser Leute hinweg und wählt euch eigene Kampfleitungen! Erkennt, daß ihr kämpfen müßt, wenn ihr nicht verhungern wollt! Schließt die **K i n n e r** und Konjorten beiseite, vertraut auf eure eigene Kraft. Laßt euch nicht abhalten von dem Geschwätz, daß der größte Teil der Belegschaft unorganisiert ist, und deshalb kein Kampf geführt werden kann. In den streikenden Betrieben stehen die Unorganisierten mit in vorderster Front.

Deshalb **S p i n n e r** von **R o s e n b e r g e r**, steht auch ihr nicht zurück, nehmt den Kampf auf, gegen jeden Pfennig Lohnraub, muß die Parole sein!

behaltslosenversicherung, 60 Pfg. Invalidenversicherung. Somit erhält er Nettolohn 18.91 Mark. Rechnen wir jetzt den Lohnabbau von 20 Prozent dazu, so würde derselbe Facharbeiter bei derselben Arbeitszeit 15.13 Mark verdienen. Dies ist ein Arbeiter mit einer dreifachen Familie. Nehmen wir den Fall bei einer fünf- oder sechsfachen Familie. Daraus ist zu ersehen, welchem ungeheuren Glend die Textilfamilien ausgesetzt sind.

Ein Arbeiter in der Abteilung **A u s r ü s t u n g** der Firma **D i e r i g** verdient, laut nachstehendem Lohnbeutel, bei 101 Stunden in 14 Tagen 51.91 Mark. Davon gehen ab an Invalidenversicherung 1.50 Mark, Krankenkasse 0.88 Pfg., Arbeitslosenversicherung 1.82 Pfg., Arbeitslosenversicherung 1.82 Pfg., Krankensteuer 0.84 Pfg., Vorschuß 24.00 Pfg. Mitteln ein Nettolohn von 46.80 Mark.

Lohnbeutel von Dierig

Geleistete Stunden: 101	
Bruttolohn	51,91 M
Abzüge:	
Invalidenversich.	1,50 M
Krankenkasse	0,88 "
Arbeitslosenversich.	1,82 "
Krisensteuer	0,84 "
Vorschuß	24,00 "
	= 29,04 "
Nettolohn	22,87 M

Hier ist zu beachten, daß dies Schichtarbeiter sind, die wöchentlich 5 Schichtstunden bezahlt bekommen. Die besten Weber gehen heute mit Löhnen von 18 bis 21 Mark zu Hause. Wenn wir uns diese geradezu katastrophalen Lohnverhältnisse der Textilarbeiter ansehen, so müssen wir feststellen, daß es eine Strupellosigkeit sondergleichen ist, diese Lohnverhältnisse noch mehr zu verschlechtern. Es zeigt aber auch, wie die kapitalistische Klasse um ihres Profits willen über das Glend und den Hunger von Tausenden von Proleten und ihren Familien hinwegschreit. Man fragt nicht danach, ob die Arbeiter dabei zugrunde gehen oder nicht.

Textilarbeiterinnen und Arbeiter, deshalb führt den Kampf mit allen Mitteln, zur Verhinderung eines neuen Lohnraubes. Schafft die kämpfende Einheitsfront in jedem Betriebe! Wählt Kampfleitungen! Laßt nicht zu, daß eure Kinder noch mehr hungern. Erkennt, daß nur der revolutionäre Klassenkampf, der Streik, die Mittel sind, die Absichten der Textilgewaltigen zunichte zu machen.

SA. als Streikbrecher-Zentrale

SA.-Führer Köhm ordnet Streikbrecher-Vermittlung durch SA. an — SA. durch Kapitalistengelder ausgehalten

Daß die Nazis Streikbrecher sind, hat die Arbeiterchaft schon in hunderten von Fällen erfahren. An dieser Tatsache ändert auch nicht das große Geschrei einzelner Naziführer, die jetzt vom „Streik“ gegen die **P a p e n**-Notverordnung reden. Wie die Nazis in Wirklichkeit zum Streik stehen, zeigt ein Befehl des **S A**-Stabsführers **R ö h m** vom 8. August 1932. Darin heißt es wörtlich:

„Betrifft: Streikbrecher.“

Es ist der Fall eingetreten, daß ein Sturmführer **S A**-Männer als Streikbrecher einer bestimmten Firma zur Verfügung gestellt hat, trotzdem der zuständige Gewerkschaftszellenleiter den Streik als richtig billigte. Ich kann ein solches Vorgehen der **S A**-Führer unmöglich dulden, da es das Ansehen der Partei schädigt.

Zumindest hätte der in Frage kommende **S A**-Führer, vor Erteilung eines solchen Befehles, sich mit dem zuständigen Betriebszellenleiter in Verbindung setzen müssen.

Ich ordne daher an, daß in Zukunft bei Streiks **S A**-Männer nur dann zur Verfügung gestellt werden dürfen, wenn die für den streikenden Betrieb zuständige Betriebszellenleitung sich gegen den Streik ausspricht und mit der Verwendung von **S A**-Männern einverstanden ist.“

Von parteiamtlicher Seite wird also zugegeben, daß es die Aufgabe der **S A** ist, Streikbrecher zu vermitteln. Ja, der Hauptmann der 175er, **R ö h m**, ordnet direkt diese Streikbruchvermittlung an. **R ö h m** macht dabei einen Unterschied zwischen Betrieben, in denen Nazis streiken dürfen und solchen, wo die Nazis gegen jeden Streik sind. Um was für Betriebe handelt es sich dabei?

Einen kleinen Fingerzeig hierzu gab der thüringische Nazi-Landtagsabgeordnete **B e u e r t**, der in einer Nazi-Versammlung

„Die Parteikassen der Ortsgruppen seien leer, die Kapitalisten zahlten nichts mehr, und die **S A**ginge teilweise mit leerem Magen in den neuen Wahlkampf.“

Was die Arbeiterchaft schon lange wußte — hier wird es durch einen Naziführer bestätigt. Die Kapitalisten zahlen „nichts mehr“ — also haben sie bisher gezahlt. Also ist die Nazi-Partei bisher von den Kapitalisten ausgehalten worden. Also sind **H i t l e r**, **G o e b b e l s** und Konjorten von den Kapitalisten befohene und gekaufte Leute!

Nun weiß man auch, in welchen Betrieben die **S A**-Leute Streikbrecherdienste leisten müssen. Wenn ein Unternehmer einige braune Lappen für die Parteikasse der Nazis sifftet, dann hat er sich damit gleichzeitig **S A**-Streikbrecher gekauft. Als Gegenleistung für das Judasgeld der Ausbeuter wird die **S A** von ihren Führern zum Streikbruch befohlen.

Wie lange wollen die **S A**-Proleten noch diese schmutzige Rolle im Dienste der Ausbeuter spielen? Wie lange wollen sie sich zur Rettung des Profits und zum Schutz der Baderellen der Millionäre mißbrauchen lassen?

Schluß mit der Kapitalistenpartei vom Fasentanz! Schluß mit den **P a p e n**-Nazis!

Auch die proletarischen und werktätigen Nazi-Anhänger gehören in die rote

Einheitsfront gegen Kapitalismus und Faschismus, für den Sozialismus!

Die Hetze gegen die Sowjetunion —

Diese Lüge kennen wir schon! Einen Freundschaftsbrief schicken wir geschwind An jedes russische Arbeiterkind.

Bürgerkriegsübungen der Nazis im Nordbad

Am Dienstag abend bemerkten Arbeiter, wie in dunkler Nacht auf dem Gelände des Nordbades die Garden des Kememörders...

Diese alarmierende Meldung muß die gesamte Arbeiterschaft auf das Treiben der Faschisten aufmerksam machen...

Und wieder ein tödlicher Betriebsunfall

Am Freitag früh ereignete sich auf dem Bahnhof Breslau-Schwanitz ein tödlicher Betriebsunfall. Der 50-jährige Schaffner Friedrich Frant...

Die „Kommune“ auf 4 Monate verboten

Vom Berliner Polizeipräsidenten ist die „Kommune“ bis zum 26. Januar 1933, also auf die Dauer von vier Monaten, verboten worden.

Rote Rundfunk-Randnotizen

Sonnabend. Schon um 11 Uhr durch einen nationalen Rummel eingeleitet, setzt sich die Verleibbahn des schlesischen Rundfunks um 15.40 Uhr mit den Filmen der Woche fort.

Sonntag. Statt eines nahrhaften Frühstücks genießen die Hörer schon um 6.30 Uhr Kostlied-Musik, dann Waffenspiel, dann Bachsche Kirchenmusik.

Die Theaterdiskussion geht weiter

Breslau. In der Generalversammlung der „Breslauer Volksbühne“, die im Zeichen eines ersten Angriffs der Opposition...

Ihr Aufruf über das Thema „Kulturreaktion Verdrängte Theater, „Volksbühne“, wurde in der Theatergarderobe vorgelesen. Auf diese Weise erfährt ich, daß es in Breslau doch noch Mächtige gibt...

Rur unseren nationalsozialistischen Kollegen erlaubt man eine gewisse Bewegungsfreiheit, aber auch das wird wohl bald ein Ende nehmen, wenn man sich vor dem Nationalsozialismus nicht mehr fürchten braucht.

In einer solchen Stimmung war ich, als dieser Aufruf vorgelesen wurde, und ich kann Ihnen nicht genug dankbar sein, daß Sie dieses Problem in Ihrer Zeitung aufgerollt haben.

Leider muß ich Ihnen nach den bisher gemachten Beobachtungen berichten, daß die Wirkung Ihres Artikels bei denen, die für den kulturreaktionären Spielplan verantwortlich sind, eine entgegengesetzte war.

Da aber, wie ich den beiden Artikeln der „Arbeiter-Zeitung“ entnehmen...

die Volksbühne von sozialdemokratischen Herren geleitet wird, so empfinde ich das alles als eine einzige große Unheiligkeit, die mir die Augen öffnet, mich gegen meine Umgebung vorzeitig macht...

Das das Innere unseres Betriebes betrifft, so müssen Sie bedenken, daß wir noch zu Beginn der Spielzeit stehen und das Kommissariat eines solchen Betriebes, wie es die „Bereinigten Lobe- und Vergari-Hauptmann-Theater“ vorstellten, noch nicht voll durchschauen können.

37 Fälle von spinaler Kinderlähmung in Breslau

Breslau. Am Donnerstag laud im städtischen Gesundheitsamt, Königsstraße 4, eine Pressekonferenz statt, die sich mit dem Auftreten der spinalen Kinderlähmung in Breslau befaßte.

In der letzten Woche sind wiederum neun Fälle spinaler Kinderlähmung gemeldet worden. Trotzdem wird in den amtlichen Preisen mit dem Abflauen derselben gerechnet.

Ungeheurer Skandal im Schlachthof

Kattendred auf minderwertigem Rindfleisch

Breslau. Auf der „Freibank“ im städtischen Schlachthof wird zu verbilligten Preisen Fleisch an Minderbemittelte verkauft. Der „Verwerber“ für dieses minderwertige Fleisch wird auf Grund der dauernd verordneten Not von Tag zu Tag größer.

alle Fälle von Sagenabbau und Dinge der Kulturreaktion usw. berichten und durch Aufseigerung des Weges den Betrieb zu einem revolutionären Theater oder wenigstens zu einem fortschrittlichen Kulturtheater unter Kontrolle der Arbeiterschaft umgestalten.

Wir erwarten allerdings von der „Arbeiter-Zeitung“, uns diesen Weg praktisch zu zeigen. Die Fühlungnahme selbst müßte natürlich unter größter Vorsicht geschehen, denn wir können im Betrieb so gut wie nichts besprechen, da es Ihnen ja bekannt sein dürfte, daß unter uns die Freundin des Intendanten Barnay, die mit ihm in einem Haushalt lebt, nach ihrer Ablehnung in Frankfurt a. M. mit tätig ist.

Wir haben zu diesen Zeilen nur zu sagen, daß wir den Einsender nicht enttäuschen werden, daß wir auch weiterhin einen entschiedenen Kampf mit allen Mitteln führen werden gegen kritisch und verlaubte Ländchenbürger auf der Bühne, gegen Kulturreaktion, für ein Theater des Proletariats.

Wir fordern euch auf, weiter Beiträge zu dieser Diskussion zu senden, die wir sämtlich veröffentlichen.

Advertisement for the City Savings Bank (Städtische Sparkasse) in Breslau. It features a graphic of a piggy bank and the slogan 'Spare bei der STÄDTISCHEN SPARKASSE ZU BRESLAU'. The text encourages saving and mentions that 'Your money will be worth more every day!'.

Kreife teilen wir nicht. Selbst wenn dieselbe im Erlöschen begriffen wäre, wird doch ein großer Teil der von ihr Betroffenen zeitweilig dazu verurteilt sein, als Krüppel zu leben.

Während die Nazis mit ihrer Lügenpost das mehr als lächerliche Gerücht kolportieren, monach durch die Pananen die spinale Kinderlähmung eingeschleppt worden sei, weiß die klassenbewusste Arbeiterschaft, daß der Hunger, die ungenügenden Wohnräume, das Zusammengewerkeltsein ungeheuer viel dazu beiträgt.

In diesem Kampf muß die gesamte Arbeiterschaft eingerechnet werden. Ob alt ob jung, ob Mann ob Frau, für alle gilt nur die eine Parole: Kampf dem mordenden Kapitalismus! Am meisten sind es die Jugendlichen und die Kinder, die unter den furchtbaren Verhältnissen zu leiden haben.

selben stundenlang Schlangengestehen müssen, war vollkommen mit Kattendred beschissen.

Es klingt unglaublich, und doch ist es so. Die Proleten im „Wohlfahrtsstaate“ Papens, die auf Grund des wenigen Geldes, das ihnen zur Verfügung steht, die billigsten Lebensmittel zu kaufen gezwungen sind, sind mit ihren Frauen und Kindern, wie der vorstehende Fall zeigt, allen erdenklichen Seuchen und Krankheiten preisgegeben.

Dieser Kattendred im Breslauer Schlachthofe ist eine Anklage gegen die gesamte bürgerliche Gesellschaft, die von „Wohlfahrt“, „Wohlfahrt“, „Hygiene“ usw. spricht. Hier ist ein ungeheuerlicher Skandal, gegen den die gesamte werktätige Bevölkerung mobilisiert werden muß.

Jungarbeiter, Jungarbeiterinnen!

Heraus zur öffentlichen Jugendversammlung am Mittwoch, dem 5. Oktober, um 20 Uhr, bei Fiedler, Schwägerstraße 10. Es spricht ein Vertreter des KJVD über das Thema: „Jungprolet, wußt du Kezrat des Faschismus werden?“

Manifestische Gemeinde. Der nächste Vortrag findet am Sonntag, dem 2. Oktober, um 17.30 Uhr, im Saale Grünstraße 14/16, statt. Unser Redner, Genosse E. M a c h e l, behandelt: „Lenin als Philosoph.“ Eintritt für Mitglieder frei. Gäste 20 Pfennig. Erwerbslose 10 Pfennig.

Die russische Revolution

ist für den deutschen Arbeiter die wichtigste Erfahrungsquelle, aus der er lernen kann, für den Kampf zur Niedertreibung der Bourgeoisie des eigenen Landes. Darum kommt am Montag, dem 3. Oktober, abends 20 Uhr, in den Schulungsraum der Masch, Wallstraße 21, III, wo Genosse Thomas über das Thema: „Die russische Revolution“ spricht. Eintritt 15 Pfennige, Erwerbslose 10 Pfennige.

Arbeiter-Samariter-Kolonie Groß-Breslau. Erweiterter Vorstand: Montag um 19 Uhr Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus. Dienstag findet um 20 Uhr der Kolonnenabend im Gewerkschaftshaus statt. Die Abteilungen bringen Leihungsbinden mit. Gäste sind willkommen.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokalteil: Oskar Pöhlisch Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred F e n d r i c h, Berlin. — Für Inserate: Albert C a l l a m, Breslau. — Verlag u. Druck: Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau, Trebnitzer Straße 50.

Geschäftliches

Unsere Bastelfreunde wird es sicherlich sehr angenehm berühren, daß sie jetzt alle Zutaten für alle möglichen Bastelarbeiten zu besonders niedrigen Preisen in einem Spezialgeschäft für Bastelbedarf, der Bastelquelle, Brüderstraße 81, erhalten können.

Härteausgleich bei der Sparlassenaufwertung. Am 30. d. M. läuft die Anmeldefrist für sogenannte Härtefälle bei der Sparlassenaufwertung ab. Als Härtefall ist anzusehen das Ergebnis der Aufwertung, wenn Abhebungen aus der Spareinlage zur Zeit des stärksten Währungsverfalles, also in den Jahren 1922 und 1923 stattgefunden haben, insbesondere dann, wenn Bedürftigkeit vorliegt.

Heraus zur öffentlichen Versammlung des Roten Massenselbstschutzes

heute um 20 Uhr im Lokal Weidenhof. Es spricht ein Vertreter des Roten Massen-

Nicht vergessen

zu jeder Mahlzeit



Grünberger Metallarbeiter in der Streitfront

Wir berichteten schon gestern, daß die Belegschaft der Metallgießerei und Maschinenfabrik C. Barowski gestern geschlossen in den Streik getreten ist. Auf Grund der Notverordnung der Papenregierung sollte der Stundenlohn der 31. bis zur 40. Arbeitsstunde um 20 Prozent gekürzt werden, die Fügung würde bei 48 Stunden 4,16 Prozent oder 1,20 M. die Woche betragen.

Die Belegschaft erkannte, daß die Hungerlöhne, die sie erhält, auch nicht die geringste Kürzung erfahren dürfen, und daß ein Kampf nur im Interesse der Gesamtarbeiterschaft liegt. Geschlossen verließ die Belegschaft den Betrieb.

Aufgabe der Belegschaft ist es nun, einen Kampfausbruch eben so einmütig zu wählen, der die Erwerbslosen mit in die Kampffront hineinzieht, Massenstreikposten müssen jeden Streikbruch verhindern. Massenaktivität muß die Streitfront verbreitern, die übrigen Metallbetriebe, die Textilarbeiter, alle werden von der Papenschen Notverordnung getroffen, alle müssen einmütig dem Beispiel der Barowski'schen Belegschaft folgen. Hat der Kampf einmal begonnen, darf er nicht ohne Erfolg enden, er muß gesteigert werden zum gewaltigen Gegenstoß.

Stellt die Streikbrecher vor der gesamten Arbeiterbevölkerung an den Pranger. Werttätige Bevölkerung Grünbergs, übe Solidarität, es ist euer Kampf. Proleten nicht länger Ambok, sondern Hammer sein. Schlagt zu, schlägt zu!

Hungerlöhne und willkürliche Entlassungen bei Fa. Lüderich, Baustelle Hirschberg

(Betriebsarbeiterkorrespondenz.)
Hirschberg. Die Firma Lüderich, welche wir des öfteren an dieser Stelle angeprangert haben, betreibt auch weiterhin die Antreiberei mit den brutalsten Methoden. Als schlimmster Latai und gefährlicher Peitschenheld erweist sich der Schichtmeister Karl Jäschke aus Freiburg in Schlesien. Er führt einen preußischen Unteroffiziersstern und betitelt die Arbeiter mit „Schweinebande“, „faule Bande“ usw. Auch in bezug auf Pünktlichkeit hat dieser etwas weg, insbesondere bei Beginn der Arbeitszeit. Zum Feierabend, da geht es immer ein paar Minuten darüber hinaus, und wehe demjenigen, der da etwa mal selbst auf die Uhr sieht oder ihn sogar darauf aufmerksam macht, daß schon längst Arbeitsschluss ist, der sitzt bestimmt den anderen Tag auf der Straße. So erging es einigen Arbeitern, die diesen Herrn auf einige Mißstände aufmerksam machten und sich die brutalen Methoden nicht ohne weiteres gefallen ließen. Das war am Sonnabend, dem 24. September. Arbeiter, die schon jahrelang diese Beschäftigung gemacht haben, schreibt man einfach auf den Entlassungsschein: „Zu dieser Arbeit nicht geeignet.“ Als sich die Arbeiter das nicht gefallen ließen und darüber Aufklärung verlangten, pläzte er mit der Sprache heraus und sagte:

„Ihr wißt doch ganz genau, daß Ihr auf der Arbeitsstelle keine Politik treiben dürft.“

SA.-Proleten verprügeln SA.-Führer

Saarau. Eine Spannung zwischen dem SA.-Führer Schmidt und verschiedenen SA.-Leuten konnte bereits am Freitag und Sonnabend bei der Sondergerichtsverhandlung im Saarer Landfriedensbruchprozeß beobachtet werden. Wahrscheinlich entstand der Krach, weil nach Ansicht des SA.-Führers die SA.-Bezeugen nicht stark genug schwindelten, um die angeklagten Arbeiter zu belasten. Am Sonntagabend kam es nun zu einer Prügelei in Saarau, wo der SA.-Führer Schmidt von den SA.-Leuten Weib, Blüschke und Jacob eine anständige Tracht Prügel bezog. Antifaschisten, sorgt dafür, daß die Zerlegung innerhalb von NSDAP. und SA. in raschem Tempo vor sich geht. Zeigt den SA.-Proleten den richtigen Weg zum siegreichen Kampf um Arbeit, Brot und Freiheit, um den Sozialismus!

Standalöse Schulverhältnisse in Primmtenau

Primmtenau. Die Schulverhältnisse der Stadtgemeinde Primmtenau sind standalös. Durch die Eingemeindungen von Lauterbach und Henriettenhütte ist eine einheitliche Schulführung unmöglich. So hat die alte Schulgemeinde ein siebenklassiges Schulsystem, während der Stadtteil Henriettenhütte eine ungeheure Benachteiligung ist. Hier steht ein zentrales Schulhaus. Die Lehrkräfte werden nutzlos verschwendet. Noch nie war die Forderung nach einem zentralen Schullokal so dringend wie gerade jetzt. Der Plan über den Bau eines solchen wurde zum erstenmal schon im Jahre 1908 aufgestellt, doch bis heute wurde nichts unternommen. Noch heute muß das alte Schulhaus seinen Dienst tun, obwohl es nicht mehr den gesundheitlichen und hygienischen Vorschriften entspricht. Da im kommenden Frühjahr durch die Neueinschulung ein großer Zuwachs kommt, reichen die Schulräume bei weitem nicht mehr aus.

Die Stadtverordneten mußten sich erneut mit dem Plan des neuen Schulhauses (ehemalige Kreuzische Schmiede) befassen. Es gab heisse Kämpfe. Das gesamte Bauprojekt soll 13.000 Mark kosten, 8.000 Mark will der Staat als Beihilfe geben. Die bürgerliche Fraktion im Gemeinderat lehnt den Bau des Schulhauses mit der Begründung ab, daß dadurch der Etat überlastet werde. Der Vorsteher der Gemeindevertretung, der zugleich Fraktionsführer der Bürgerlichen ist, versuchte nun seinen Standpunkt vor den Einwohnern zu begründen. Für vergangenen Sonntag wurde eine öffentliche Versammlung einberufen. Schon um die Einberufung dieser Versammlung gab es unter den Bürgerlichen selbst heillosen Krach. In den Flugblättern, die zu der Versammlung aufzuforderten, wurde den Kommunisten und Sozialdemokraten der Zutritt zu der Versammlung verboten. Da darüber großer Krach entstand, wurden diese Flugblätter vernichtet. Schließlich kam eine überfüllte Versammlung mit über 500 Einwohnern zustande. Der bürgerliche Stadtverordnete-Vorsteher und Ironprinzliche Kammerat Müller wurde bei Eröffnung der Versammlung mit Pfeifen und Jöhlen empfangen und versuchte zu begründen, daß man den Schulumbau nicht durchführen kann. In der Diskussion sprachen der Rektor Gwald, die SPD-Stadtvorordnete John und Busch für den Bau des Schulhauses. Das Magistratsmitglied Hüttenbirektor Velschläger, welcher die Notlage der Finanzen darlegte (weil der Hüttenbirektor...

Das war also das Verbrechen dieser Kollegen. Die Firma erlaubte sich ferner, auf den Lohnzettel und Entlassungsschein frech zu schreiben: „Es wurden in der Woche nur 40 Stunden gearbeitet.“ In Wirklichkeit sind es täglich acht bis neun Stunden.

Am 17. September ging die Arbeitszeit sogar von früh 6 Uhr bis abends 18.15 Uhr, das sind 12 Stunden an einem Tage.

Es sind hier Arbeiter beschäftigt, die oft bis zwei Stunden mit dem Rad zur Arbeitsstelle zu fahren haben, diese sind also 18 Stunden unterwegs. Stimmt nun bei einem Arbeiter der Lohn nicht ganz und werden Einwendungen dagegen erhoben, oder kommt einer bei

Sondergericht Liegnitz verkündet:

Für 5 Antifaschisten 64 Monate Zuchthaus

Ein Nazi von demselben Gericht zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt — Verstärkt den Kampf gegen die Sondergerichtsjustiz — Kämpft mit der Roten Hilfe

Liegnitz. Vor dem Sondergericht waren 5 Arbeiter aus Rostock brännig wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung aus politischen Motiven angeklagt. Es war bei einem Entsest beim Gastwirt Vogel in Rosendau zu einer Schlägerei gekommen. Das Gericht wollte nichts davon hören, daß die Arbeiter auf vorher stattgefundenem Tanzvergügen angepöbelt worden sind, sondern glaubt eben den Belastungszeugen, daß die Angeklagten „den ganzen Abend gekränkert“ haben. Es sind Ausdrücke wie: „Ihr Nazischweine!“ gefallen, und das genügt dem Gericht, weil einer der Angeklagten sich zur NSD. bekennt, daß sie die „Rufer“ gewesen sind. Es wurden verurteilt:

Die Arbeiter E. zu einem Jahr zwei Monaten, Franz und Rudolf G. zu je dreizehn Monaten und A. und B. zu je einem Jahr Zuchthaus.

Der Arbeiter E. erklärte nach dem Antrag des Staatsanwalts, daß ihn das Urteil nicht schrecken kann, da er in Höfen, die schlimmer wie eine Zuchthauszelle sind, seine Kindheit verbracht hat.

Wenn wir auch abschneiden müssen, den Kampf gegen den Faschismus im Tanzsaal zu führen, so müssen wir doch gegen dieses unerhörte Urteil aufs schärfste protestieren und den Kampf gegen diese Justiz schärfer als bisher führen.

Verstärkt werden wir in unserer Forderung durch ein Gegenstück, eine am gleichen Tage stattgefundene Verhandlung gegen einen Nazi, der auf einmal keine mehr sein will. Kurz vor Inkrafttreten der Notverordnung am 7. August hat dieser Herr einen Landjägermeister belästigt und in das Gesicht geschlagen. Er hat auch gedroht, bei Anzeige über ihn einen Artikel in der Nazipresse zu bringen, was auch geschehen ist. Auch fühlte er sich veranlaßt, zu sagen, daß schon viele SA.-Männer auf solche Landjägerposten warten. Der Staatsanwalt,

Alfordarbeit nicht auf den Stundenlohn, so erklärt Herr Lüderich ganz gnäsig:

„Ehe ich Ihnen das Geld nachzahle, werfe ich lieber dem Arbeitsgericht ein paar tausend Mark in den Rücken.“

Gegenwärtig ist es unmöglich, auf den Stundenlohn zu kommen, da im Kabelgang für den laufenden Meter 80 Zentimeter tief nur acht bis zehn Pfennig für das Schichten bezahlt wird. Kollegen der Firma Lüderich, aufgemacht und erlernt, was für Aufgaben vor euch stehen. Auch ihr müßt in Zukunft den Kampf aufnehmen und dürft nicht abseits stehen, wenn es gilt, die Lebenshaltung zu verbessern und das Joch der Sklaverei abzuschütteln. Nehmt sofort in einer Betriebsversammlung zu dem Hungerlohn und den unerträglichen Zuständen Stellung! Stellt die gemeinsame Kampffront gegen den Hungerlohn und die willkürlichen Entlassungen her! Antwortet Herrn Lüderich mit Einheitsaktion!

der vier Monate Gefängnis beantragt hatte, mußte sich vom Gericht befehlen lassen, daß eine Geldstrafe von 200 Mark für einen Nazi als „ausreichend erachtet“ wird. Das „Liegnitzer Tagesblatt“ hat für den ersten Fall sehr viel Platz übrig, von einem F. W. aber schreibt man ganze sieben Klein gedruckte Zeilen, ohne auf das Verhalten einzugehen.

Das muß wieder für alle Ausgebeuteten eine Lehre sein, mit der NSD. zu kämpfen und die Zeitungen mit solcher Berichterstattung aus dem Hause zu werfen und die „Arbeiter-Zeitung“ zu bestellen.

Und wieder für 10 Arbeiter 35 Monate Gefängnis

Liegnitz. Die Vorfälle, die sich vor 16 Monaten anlässlich des Stahlhelmtages abspielten, kamen jetzt vor der kleinen Strafkammer zur Aburteilung. Bezeichnend ist, daß dieser Termin, der schon einmal für den 1. Juli anberaumt und wieder abgesetzt war, jetzt erneut auf Grund der nicht durchgeführten Amnestie aufgerollt wurde. Unter den Angeklagten befinden sich der Vorsitzende der SPD, der Vorsitzende des Reichsbanners und andere Funktionäre. Zehn Angeklagte werden vom Rechtsanwalt Seidenberg (NSD.) und fünf von Rechtsanwalt John, der von der Roten Hilfe gestellt wurde, verteidigt. Nachdem der Stahlhelm sich wie üblich auch in Fauer als Herr aufspielte, — bereits am Nachmittag wurde ein Arbeiter niedergestochen — bemächtigte sich der Arbeiterschaft eine Erregung. Diese stieg, als beim Umzug der Soldatgarde die Stoppel in der Hand getragen wurden und es an Provokationen nicht fehlte. Von verschiedenen Zeugen wird bekundet, daß grundlos auf Arbeiter eingeschlagen wurde. Polizeinspektor Münch bezeichnete den Aufmarsch als ein „gut diszipliniertes Regiment“. Das ist derselbe Herr, der in den besten Einvernehmen mit dem Reichsbanner und der SPD. lebt und verhandelt bei allen Vorfällen, die dem SPD.-Stadtrat Seemald. Der SPD.-Vorläufer, der Bohl hatte für den Tag einen Ausflug der Frauengruppe organisiert und wollte auch selbst mit all seinen Getreuen ausfliegen. Durch die schon am Nachmittag stattgefundenen Provokationen wurde er daran gehindert. Als Belastungszeugen traten die Herren Beamten und einige Nazis auf. Für den Staatsanwalt alles ehrenwerte Leute, die für ihn im Gegensatz zu den Entlastungszeugen nur in Frage kommen können. Dem Verteidiger der Roten Hilfe gelang es nachzuweisen, daß Herr Münch sich verschiedentlich bei seiner Aussage „irrt“. Trotz der zusammengebrochenen Anklage gab es folgendes Urteil (die Zahlen in Klammern sind die Anträge): Pohl 3 Monate (8), Neumann 3 Monate (10), Brade 6 Monate (9), Wenzel Freispruch (6 Monate), Thoma 6 Wochen (8 Monate), Rughofer 4 Monate (7), Jurden 6 Monate (8), Weinert 6 Monate (6), Kopsch A. 3 Wochen (8 Monate), Kopsch A. 1 Monat (1), Gütler 4 Monate (8), Geisler, Gallmann, Giesler, Frau Thoma 6 Wochen Freispruch. — Werttätige, kämpft gegen die Klassenjustiz! Stärkt die Reihen der Roten Hilfe!

Militärischer Drill im Arbeitsdienstlager

Laasan. Jungarbeiter, aufgemacht! Dreht Hacke und Spaten um! Am Striegauer Wasser in Bischen befindet sich eine Baustelle, wo die Flugarbeiten durch den freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden. Bis jetzt erhielten die Jungarbeiter 1,65 Mark pro Tag. Aber auch dies scheint den Befürwortern, des Arbeitsdienstes noch zuviel zu sein. Außerdem möchte diese Gesellschaft auch noch militärischen Drill und Kadavergehorsam recht schnell in die Jungarbeiter hineinschleusen. Darum wurde den Jungarbeitern angelündigt: Kasernierung, militärischer Fraß und wöchentlich 2 Mark Löhnung, 10 Uhr Zapfenstreich.

Jungarbeiter, keine Stunde länger dürft ihr warten! Duldet keine Kasernierung und militärischen Drill! Seht euch gegen die Hungerlöhnung zur Wehr! Kämpft in Antifaschistischer Aktion gegen Arbeitsdienstpflicht und Faschismus!

Stahlhelm-Jungproleten wird es zu bunt!

Hausdorf, Kr. Neurode. Im Arbeitsdienstlager Hausdorf des Annabergbundes werden unter anderen Jungarbeitern auch eine große Anzahl Mitglieder des Jungstahlhelms beschäftigt. Sie müssen dort bei oft magerem Kasernenfutter und 3 Mark die Woche die schwersten Holzfallarbeiten verrichten, wobei sie unter der Knute des Antreibers Kuschel stehen. Dieser moderne Sklaventreiber, der selbst nur ganze 9 Mark die Woche erhält, beschneidet die Arbeitsdienstproleten mit den liebevollsten Titulationen, die einem wilhelminischen Rekrutenjünger alle Ehre gemacht hätten. Selbst die Jungstahlhelmer haben es satt, sich dauernd „Esel und Ochse“ titulieren zu lassen. Sie erklärten einmütig:

„Wenn wir jetzt nicht kommunistisch vorgehen, dann sind wir in kurzer Zeit willenlose Arbeitstiere!“

Es ist schon öfters vorgekommen, daß sie von Kuschel gezwungen wurden, Überstunden zu machen. Einer der Stahlhelmproleten äußerte sich öffentlich:

„Wenn so das Dritte Reich ausfieht, dann haben wir die Nase voll davon, dann müssen wir schleunigst Kommunisten werden.“

Arbeitsdienstproleten, Jungstahlhelmer, das Dritte Reich wird noch weit schlimmer aussehen! Ihr selbst habt es in der Hand, die Verblüdung der Jungarbeiterschaft zu verhindern. Tragt die Antifaschistische Aktion in die Arbeitsdienstlager, tretet ein in den kommunistischen Jugendverband, kämpft gemeinsam unter dem roten Banner der KPD. für eine freie Jugend in einem freien sozialistischen Deutschland!

„Hitler verrecke!“

Rabishau (Hergebirge). In Rabishau benützen die Faschisten selbst ihre Kinder als Propagandawerkzeuge. Kommen solche Faschistenjünglinge oder Hitlerdamen an Arbeiterwohnungen vorüber, so provozieren sie die Arbeiter. Diese Dämchen, die noch an vollen Zähnen sitzen, haben von Hunger keine Ahnung. Auch werden sie in ihren Jungfrauenstunden von dem faschistischeren Kuschel, dem Rabishauer Schulze Hans in großen Lettern „Hitler“ tituliert. Arbeiterkinder hatten darunter geschrieben: „Hitler, verrecke!“ Auf Grund dessen fühlte sich der Lehrer Gutschke ge-

Striegau

Sie kaufen
Ulfen und Wiesel
bei staunend niedrigen Preisen
im Schuhwaren - Haus
Willy Heinemann
Striegau, Wittigstraße

Arbeiter, kauft
*Arbeiterkleidung und
Arbeiterkleidung*
im Schubhaus
Paul Ziegler
Striegau, Ring 36

Rundfunkhaus
Kirsch
Striegau, Schweidnitzer Str. 4
Das Spezialgeschäft für moderne Hausmusik
**Große
Funk-Ausstellung**
Was auf der diesjährigen Funk-Ausstellung in
Berlin auf dem Gebiete der Radio-Technik an
Neuheiten herausgekommen ist, das zeigen wir
in unserer Funk-Ausstellung im
Hotel „Deutsches Haus“ in Striegau
in der Zeit vom 1. bis 8. Oktober 1932

Qualitätswaren und dennoch billig, im
Bekleidungshaus A. Ostrower, Striegau, Ring
Sämtliche Neuheiten auf dem Gebiete der
Herren- u. Damen-Bekleidung
für Herbst und Winter 1932/33
sind bereits eingetroffen. Beachten Sie
bitte meine beiden Schaufenster.
In meinen Räumen hundertfache Auswahl

Sportmäntel in flatter Ufsterform **7.50**
Tweed für Hauskleider . . . 0.68 | Hemdenbarchent . . . 0.32
Woll-Crêpe de Chine ein- . . . 1.15 | Herren - Normalbeinkleid 0.95
Carl Paul Schneider
STRIEGAU RING 5

Sonnabend und Sonntag:
Großverkaufstage
Spottbillige Angebote in allen
Abteilungen — Darum auf zu
Louise
Striegau, gegenüb. d. Amtsgericht
Manufaktur-, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren



**1000
Hände
arbeiten
für Sie**

— bis aus der Rohware
einer der vielen flotten
Mäntel und Kleider von
Bermann entstanden ist.
Die Eigensabrikation
ist auch der Grund,
warum Bermann
so billig ist. Der
Kauf jedes B e r m a n n - Mäntels
od. -Kleides schafft
also für Breslauer
und schlesische
Arbeiter Brot und Lohn:

25.-

Eleganter Herbst-
mantel in Bouclé-
oder Wollvelour,
maron, blau,
schwarz u. braun,
sehr feigilert.
Großer echter
Südkammstrick
und Pelzstreifen
25.-

**1000
Händen
geben Sie
Brot!**

Zahlungserleichterung durch die K.-K.-G.
Bermann GEGR. 1837
DAMEN- u. MÄDCHEN MÄNTEL-FABRIK-BRESLAU 1. REUSCHSTR. 55/56

Wir liefern
Plakate
Briefbogen
Rechnungen
Programme
Einlaßkarten
Flugblätter
Werke
Zeitungen
Zeitschriften
Massenaufgaben
in Flach- und
Rotationsdruck
preiswert
**FORTSCHRITT
AG. FILIALE BRESLAU**
Treibitzer Str. 60
Telephon 484 55

Inserate
haben in unserer
Zeitung
**besten
Erfolg**

Liegnitz
Heeresgut!
Militär-Körperhosen
gebraucht. . . 0.75
Militär-Stiefelhose
gebraucht. . . 2.00
Militär-Schuhe
gebraucht v. 3.50
Infanterie-Stiefel
gebraucht. . . 5.00
Rindl. Arbeitsschuhe
neu, wetterfest 5.95
Militär-Socken
neu . . . 0.35
Militär-Litewken
blau . . . 5.00
Motorrad-Stiefel
neu . . . 12.95
Militär-Mäntel
von . . . 10.00
Zum Staunen! Und
viele andere Artikel
in Hülle und Fülle
Zum Staunen!
Sonntag geöffnet!

**Wischer
Liegnitz**
Frauenstraße 53
Eingang Mühlenstr.



Montag — Dienstag
Schluß-Tage

Kommen Sie schnell
Sie sparen Geld



Liegnitz **Grünberg**

Fußbälle
Handbälle
Fußballschuh
Fußballhosen
Fußballstutzen
Fußballjacken
sehr preiswert, bei größter Aus-
wahl bei
P. Fache, Liegnitz
Breslauer Straße 34

Billige Wäsche
aller Art
Gotthold Gabler
Grünberg, Glasserstraße 5
Sonntag, 2. Oktober, geöffnet

Gasthof „Schlesischer Hof“
empfiehlt seine Lokalitäten
Otto Kummer und Frau, Grünberg

Grünberg
Lebensmittel aller Art
kaufen Sie gut und billig bei
Alfred Bogisch
Grünberg, Niederstraße 69

Schwarze Betton-Beisen . . . 4.90
Schwarze Betton-Beisen . . . 7.50
zu haben bei
Ewald Tuch
Grünberg, Schlesien, Ring

**Wilhelm
Hepner**
Grünberg, Niederstr. 10-11
Telefon Nr. 551
Eigene Kühl-Anlage
Fabrik feiner Fleisch-
und Wurstwaren

Genossen
werbt für
Eure Bresse!



Ihren Anzug oder Mantel
kaufen Sie stets gut und preiswert bei
Will Schmidt
Grünberg 1. Schl., Niederstr. 87
Das führende Haus für Herren- und Knaben-Bekleidung

G. A. Seeler
Grünberg, Schlesien
Vorteilhafte Bezugsquelle
für Obst- u. Beerenweine
sowie Spirituosen